

Die Veranstaltung.

Journalisten aller Alters- und Erfahrungsstufen interessieren, Berufsneulinge ansprechen, Köpfe weiterbilden, Startern eine Ausgangsplattform bieten, medienübergreifende Diskussionen und Dialoge anstoßen und über den gemeinsamen Beruf informieren: Mit diesen Zielen veranstalten die DJV-Landesverbände Bayern, Hessen, Rheinland-Pfalz, Saarland und Thüringen den »Süddeutschen Journalistentag«.

Hierzu sind Vertreterinnen und Vertreter aller Medien am Samstag, 15. Mai 2010, ab 11 Uhr (Frühstück ab 10.30 Uhr) ins ZDF-Kongresszentrum in Mainz eingeladen.

Schon bei den Vorgänger-Veranstaltungen in Fulda, Nürnberg, Mainz und München hat das Konzept jeweils bis zu 600 Journalisten angezogen. Der »Süddeutsche Journalistentag« 2010 wird daran anknüpfen – und dabei ein Marktplatz sein, auf dem sich Unternehmen, Institutionen, Bildungsträger und Verbände präsentieren können, die Journalisten etwas zu bieten haben. Die Besucher können sich nach Belieben aus dem reichhaltigen Nutzwertangebot bedienen. Inmitten des Marktgetümmels werden drei Foren eingerichtet, in denen bekannte Hochkaräter der Branche ihren Erfahrungsschatz mit den Besucherinnen und Besuchern teilen.



2008 war der »Süddeutsche Journalistentag« im ZDF in Mainz ein voller Erfolg.



Der Veranstaltungsort.

Mehr als 15.000 Journalistinnen und Journalisten aus den gastgebenden DJV-Landesverbänden werden zum »Süddeutschen Journalistentag« eingeladen – daher galt es, einen möglichst zentralen, attraktiven Veranstaltungsort zu finden. Die Wahl fiel auf das ZDF-Kongresszentrum in Mainz, welches bereits 2008 Austragungsort war.

Die »Meistermannhalle« und angrenzenden Konferenzräume des ZDF bieten ausreichend Platz für die Foren, den Marktplatz sowie zahlreiche Treffpunkte für den Austausch unter Kollegen.

Besonders wichtig: Das Konferenzzentrum liegt verkehrsgünstig. Eine direkte Verbindung zum Mainzer Hauptbahnhof besteht mit den Mainzer Stadtbussen (Linien 54, 68 und 70); zum Frankfurter Flughafen gelangt man schnell per S-Bahn. Mit dem Auto ist die Anreise über die A60 und A63 möglich.

Das Programm.

Neben einem attraktiven Veranstaltungsort bietet der »Süddeutsche Journalistentag« 2010 vor allem interessante Diskussionsrunden. Geplant sind insgesamt 8 Foren zu folgenden Themenschwerpunkten:

- **Forum IMPULS**
- **Forum NACHRICHTEN**
- **Forum MEDIENETHIK**
- **Forum ONLINE**
- **Forum CROSSMEDIA**
- **Forum SPORT**
- **Forum LOKAL**
- **Forum RECHERCHE**

Zweite Netzwerktagung im Frankfurter Medienhaus

„Beten, beten, beten!“

FRANKFURT – Erfahrungen austauschen, Kontakte knüpfen und gleichzeitig die aktuelle Medienlandschaft kritisch unter die Lupe nehmen: Bei der zweiten Netzwerktagung des Evangelischen Medienhauses in Frankfurt erlebten Nachwuchsjournalisten Anfang September, wie das Mediengeschäft heute tickt.

Pausen sind zum Netzwerken da und Medienmacher verstecken sich nicht vor Fragen über Praktika und Jobaussichten – das war die Agenda bei der zweiten Netzwerktagung des Evangelischen Medienhauses in Frankfurt. Ein Wochenende lang trafen sich 50 junge Journalisten im Alter zwischen 16 und 30 Jahren unter dem Titel „Rendite statt Recherche – ist der Journalismus noch zu retten?“

„Es ist gut, dass wir mit Entscheidern zusammen kommen, damit Schnittstellen entstehen“, sagte Peter Nietzold. Der 26-jährige Diplom-Journalist kam sogar aus Dresden, um Kollegen zu treffen und Kontakte zu knüpfen. Johannes Schnoldt, 16, schwärmte: „Hier erfahre ich Hintergründe, wie Journalismus gemacht wird.“ „Nichts geht ohne Kontakte“, sagte Helmer Hein, Projektkoordinator am Medienhaus. Es sei kein Geheimnis, dass die meisten Praktika und Stellen über „Vitamin B“ vergeben würden. Auf der Netzwerktagung hätten die Teilnehmer – die meisten von ihnen sind Nutzer der Medienhaus-Angebote – genau dazu Gelegenheit. Hein legt besonderen Wert darauf, in der Nachwuchsarbeit den Journalisten Werte zu vermitteln: „Wir brauchen in Deutschland einen freien, unabhängigen und kritischen Journalismus.“ Wie kritischer Journalismus, Qualität und Recherche zusammengehen, berichtete Matthias



Marko Eichmann Planet Radio, Andreas Fauth, Evangelisches Medienhaus, Stefan Pommerenke, Redakteur bei hr1

Bartsch vom Nachrichtenmagazin „Der Spiegel“. Der Redaktion arbeiten 80 Dokumentare und Experten zu. „Bei der Recherche sparen wir nicht“, sagte er. Trotzdem spürt auch Bartsch die Krise, etwa wenn Werbeeinnahmen wegbrächen und Zugfahrten erster Klasse auch für „Spiegel“-Leute Geschichte seien: „Die Zugbrücken gehen auch bei uns hoch“, beurteilte er die Jobaussichten.

Doch gilt, was für den Spiegel selbstverständlich ist, auch für den Privatrundfunk? In einer Diskussionsrunde sagte Marko Eichmann von Planet Radio, er mache ein Programm, mit dem man Geld verdienen kann und das Spaß macht. Das bedeute für ihn Musik, Entertainment und Lifestyle. „Habt ihr Journalisten in der Redaktion?“, fragte Moderator Andreas Fauth provokant. „Ja, das will ich doch hoffen“, entgegnete Eichmann. Ganz anders argumentierte sein Gegenüber Stefan Pommerenke, Redakteur bei hr1: „Wir haben den Mut, auch mal ein Thema zu machen, das gegen den Mainstream läuft.“ In einem öffent-

lich-rechtlichen Sender müsse sich die ganze gesellschaftliche Bandbreite widerspiegeln. Weiter ging es mit Norbert Linke von der FFH-Academy, der die Initiative für einen Radio-Kodex, also eine ethische Selbstverpflichtung ähnlich dem Pressekodex, vorstellte. Dass im Journalismus einiges im Argen liege, verdeutlichte Frauke Distelrath, Pressesprecherin der globalisierungskritischen Vereinigung attac. Die ehemalige Journalistin kritisierte: „Bestimmte Redaktionen recherchieren so lange, bis ihre These plausibel erscheint – Gegenbeispiele werden ignoriert.“ Weiteres Thema an diesem Wochenende waren Jobperspektiven. „Mein Einstieg war so, wie man heute nicht mehr zum Radio kommt – ich habe mich beim hr und FFH mit einem Band beworben“, erinnerte sich Mathias Münch, der heute für hr3 und das hr-Fernsehen moderiert. Inzwischen sei es sehr schwierig, ohne Volontariat einzusteigen. Sein Tipp für den Nachwuchs: Überall bewerben und „beten, beten, beten!“

Michael Schmidt

Neues vom DJV-Bildportal

Profi-Fotografen sind vollständig vernetzt

Alle Welt zwischert. Die Hausfrau, der Automechaniker und der Rechtsanwalt teilen ihre Gedanken über Twitter mit der Welt und die Medien verkünden die News darüber. Das war der Grund für das DJV-Bildportal, jetzt auch bei www.Twitter.com zu zwischern und alle neuen Bildangebote unter www.twitter.com/bildportal zu veröffentlichen. Redakteure, Redaktionen und Bildabnehmer können die Meldungen bei Twitter verfolgen, indem sie ein sogenannter Follower werden oder die Meldungen als RSS-Feed (rechte Spalte unten) abonnieren.

So ist jeder schnell, einfach und kostenfrei immer über aktuelles Bildmaterial, Reportagen, Storys und aktuelles Zeitgeschehen informiert. Auch interessante Themen können über die Funktion Retweet anderen Twitter-Benutzern schnell mitgeteilt werden. Die Möglichkeit, RSS-Feeds zu abonnieren, gibt es auf der Webseite www.DJV-Bildportal.de schon lange.

Neu ist auch die Fan-Seite des DJV-Bildportals bei Facebook. Facebook-Nutzer erhalten hier die aktuellsten Informationen und Bildangebote des DJV-Bildportals. Auch können Sie Themen mit anderen Usern teilen und kommentieren, um sich so mit den Fotografen und dem DJV-Bildportal auszutauschen. Leider ist der Link zu der Facebook-Fanseite nicht so einfach zu merken wie der zu Twitter: www.facebook.com/pages/DJV-Bildportal/79196069945?ref=ts.

Zu dem Austausch mit den Bildabnehmern über Twitter und Facebook legen die Fotografen auch viel Wert auf den Austausch untereinander. Seit Jahren hat das DJV-Bildportal dafür ein internes Forum. Seit einigen Wo-

chen treffen sich die Fotografen und der technische Dienstleister ConfessMedia außerdem über Skype zu wöchentlichen Online-Konferenzen, um sich über Probleme bei der Vermarktung, Bildbearbeitung, Technik, Foto-



ideen etc. auszutauschen. Ziel ist es, die Kommunikation unter uns Fotografen zu stärken und sich besser kennen zu lernen. Die Online-Konferenzen werden zurzeit immer montags abgehalten und vom Kasseler Fotograf Karsten Socher koordiniert. Für eine Online-Konferenz über das Programm Skype benötigt man nur einen Online-Anschluss, die Software Skype (www.skype.de) und ein Headset, um sich unterhalten zu können. Letzteres ist nicht zwingend notwendig, man kann auch Schreiben wie bei einem Chatroom. Was Online stattfindet, spiegelt sich auch im realen Leben: Auf regionale Ebenen werden jetzt „Regionaltreffen“ und „Regionalgruppen“ gebildet – ähnlich den regelmäßigen Stammtischen der Ortsverbände. Das Interesse an den Konferenzen und der Möglichkeit, sich zu vernetzen, wächst unter den Teilnehmern.

Das DJV-Bildportal ging 2006 an den Start und bietet Profifotografen die Möglichkeit, ihre Bilder eigenverantwortlich zu vermarkten. Im Vergleich zu anderen Plattformen überzeugt es durch sein Preis-Leistungs-

Verhältnis. Für monatlich 30 Euro netto kann der Fotograf 3000 Bilder archivieren. Jedes weitere Bild kostet einmalig drei Cent, andere Vertriebskanäle verlangen im Vergleich ungefähr drei Cent pro Bild und Monat. Redaktionen können direkt über das Redaktionssystem Picturemaxx oder über die Webseite auf die Bilder zugreifen und sie nutzen. Die Abrechnung erfolgt direkt mit dem Fotografen, Honorargrundlage ist MFM. Seit dem Start des DJV-Bildportals wächst das Angebot täglich. Die Datenbank umfasst gegenwärtig weit mehr

als 600.000 Bilder von knapp 70 Fotografen. Viele der Bildjournalisten arbeiten aktuell und liefern Bilder von politischen Veranstaltungen (Parteitag, Wahlkampf), Konzerten, Sportereignissen (Formel 1, Bundesliga), Unglücken (Blaulicht) oder aktuellem Zeitgeschehen. Redaktionen können direkt mit den Fotografen Kontakt aufnehmen, Bildwünsche mit ihm absprechen und ihn für Fotoaufnahmen buchen. Wer Interesse hat, seine Aufnahmen über das DJV-Bildportal zu vermarkten, findet Informationen unter www.DJV-Bildportal.de. Redaktionen, die das Angebot testen wollen, können Sie hier ebenfalls anmelden. Anmeldung und Nutzung sind kostenfrei. Kontakt zum Fotografen erhalten Redaktionen über das Register Bildjournalist auf der Webseite.

Karsten Socher



Foto: Archiv/Jochen Herzog

HDTV zu Olympia

MDR betritt Neuland

LEIPZIG – Die sächsische Großstadt liegt bekanntermaßen in der mitteldeutschen Tiefebene und kennt viele Kosenamen, keinesfalls aber bisher den einer Winterhochburg. Änderung ist in Sicht, besser Neuerung. Dafür sorgt der MDR. Dieser Sender wurde von der ARD mit der Federführung der öffentlich-rechtlichen Berichterstattung über die XXI. Olympischen Winterspiele vom 12. bis zum 28. Februar 2010 in Vancouver betraut. Nochmals Neuland. Die beiden öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten ARD und ZDF werden ihren hochauflösenden Fernsehbetrieb (HDTV) mit diesem sportlichen Großereignis starten. Auch andere deutsche Fernsehanstalten (RTL, Sat.1, ProSieben, DSF, Eurosport) berichten im Übrigen ausführlich von diesen Spielen.

Vancouver, die größte Stadt der kanadischen Provinz British Columbia, liegt in Wirklichkeit 10 000 Kilometer vom Leipziger Sendezentrum entfernt. Doch die Entfernung täuscht. Redakteure und Techniker suggerieren, das Ganze spiele sich gleich nebenan ab. Jedenfalls vermittelt die Uhr im Foyer des Hochhauses der Fernsehdirektion sekunden genau die Zeit bis zur Fanfare der Eröffnungsfeier.

Zeit ist so etwas wie ein knappes Gut in der Vorbereitungsphase. Doch man liege im Plan, erklärt der Hauptabteilungsleiter Neue Medien des MDR, Georg Maas, und liefert sofort den Beweis. Er nennt als Termin für den Start des Vancouver-Online-Angebotes den 11. Januar 2010, einen Monat vor Wettkampfbeginn.

Dieses Angebot ist unter www.olympia.ARD.de abrufbar. Die Verweildauer im Netz ist genauso wie bei anderen Groß-Sportereignissen geregelt. Die Webseite,

wirft Maas einen Blick voraus, sei dreispaltig gehalten und auf der Startseite und im Startmenü personalisierbar. Das heiße, jeder User könne einzelne Elemente auf der Startseite (Inhaltskästchen) innerhalb des Drei-Spalten-Schemas selbst angeordnet. Auch das Startmenü könne der Nutzer auf sich zuschneiden. Weg von der grauen Theorie, hin zur praktischen Gegebenheit, wissen wir doch um die neun Stunden Zeitverschiebung zwischen Deutschland und Westkanada. Maas sagt dazu: Zwischen 23 und 6 Uhr werde über die Webseite ein Radio-Livestream von MDR INFO empfangbar sein. Man habe sich für diese Variante entschieden, da sie im Gegensatz zu einem eigenen Web-Radio-Channel kostenneutral sei. Videostreams im Olympia-Angebot würden in einer Qualität bis zu 3 Mbit zur Verfügung stehen. Auf Grund des dynamic Streaming werde automatisch die Leitungsqualität des Nutzers erkannt und der Stream optimal für ihn ausgewählt. Doch was bisher leicht über die Lippen gekommen ist, hat wohl auch seine Grenzen. Denn die Europäische Rundfunk Union (EBU) habe im Hinblick auf Geoblocking hohe Anforderungen gestellt, denen man mit einem doppelten Geoblocking gerecht werde. Es werden also nicht nur die Zugriffs-IPs geblockt, sondern vielmehr gleichzeitig die Webseiten, deren Inhalte es erfordern. Alle Videos würden zum Beispiel nur in einer Galerie online gestellt und diese würde dann generell geoblocked. Da die ARD und ZDF sich in der Berichterstattung von den Winterspielen täglich abwechseln, hat das für die Internet-User eine Konsequenz. An ARD-Tagen wird kein Material zum ZDF ins Onlineportal transferiert und um-

gekehrt auch nicht. Für den mobilen Empfang des Angebotes sei vorgesehen, die Live-Ticker anzubieten: weg von den bewegten Bildern, hin zu den Standfotos von den Wettkampfstätten. Andere Quellen verlauten, dass sich ARD oder MDR, wie man will, mit dem ZDF eine Bildreporter teilen und dass man zuerst die Mitarbeiterkapazitäten nutzen wolle. Kurzum wohl crossmediales Arbeiten an den Stätten in und um Vancouver.

Die Nachfrage von „Blickpunkt“, ob zur Unterstützung des MDR-Olympia-Teams auch Mitarbeiter anderer Anstalten nach Leipzig kommen, wurden mit einem klaren Ja beantwortet und konkretisiert durch die Namen BR, SWR, WDR. Als sei es selbstverständlich, wird im Gespräch ergänzt, man greife gern auf die Erfahrungen der Kollegen zurück und für den Online-Bereich vor Ort in Vancouver habe man neben einem MDR-Kollegen auch einen BR-Mitarbeiter aus München eingesetzt. Man muss kein Prophet sein, bedenkt man, dass der Ort Whistler mehr als 170 Kilometer von Vancouver entfernt liegt, ist Stress vorhersehbar.

Auch wenn eine Kollegin beim Journalistentag im Mai in München Waldemar Hartmann auf dem Podium inständig bat, es mögen doch nur bayrisch sprechende Kollegen den Wintersport im Fernsehen als Reporter begleiten, sind die Thüringer doch stolz, dass ein Trio aus dem Freistaat in die Teams von ARD und ZDF für Vancouver berufen worden ist: Franziska Schenk, jeweils in Co-Funktion Gunda Niemann-Stirnemann und Sven Fischer. Zum Schluss ein Blick in die Historie: Nach Montreal (Sommer 1976) und Calgary (Winter 1988) ist Vancouver die dritte kanadische Stadt, die Spiele ausgerichtet. *Wolfgang Marr*

Journalistenausbildung in Hessen

Blick über die Landesgrenze

„Blickpunkt“ wirft für Journalisten und solche, die es werden wollen, auch einen Blick über die Landesgrenze. Wechselweise werden Orte in Hessen und Thüringen vorgestellt, die an Universitäten oder Fachhochschulen Journalismus-Studiengänge anbieten. Heute: Darmstadt.

Mitten im Dreieck Frankfurt/Flughafen, Wiesbaden/Mainz und Mannheim/Heidelberg liegt Deutschlands „Zentrum des Jugendstils“. Seit 1997 trägt es auch den Titel „Wissenschaftsstadt“. In ihr sind bei einem Spitzenverhältnis von 100.000 Jobs bei 138.000 Einwohnern mehr als 30 Forschungsinstitute beheimatet, darunter zwei Hochschulen und eine Technische Universität mit insgesamt 30.000 Studierenden.

Zu den Tageszeitungen „Darmstädter Echo“ und der Darmstadt-Ausgabe der „Frankfurter Rundschau“ erscheinen vor Ort monatlich die Stadtmagazine „Frizz“ und „Vorhang auf“. Alle zwei Monate gibt es die Frauenzeitung „Mathilde“ und etwa jährlich seit bereits elf Jahren die Mädchen-Projektzeitung „Görls“ vom Jugendbildungswerk. Seit 1997 sendet das nichtkommerzielle Lokalradio „RaDar“ auf Antenne 103,4 MHz und Kabel 99,85 MHz. Dazu eröffnete 2003 das HR-Studio Südhessen in der Stadt. In ihr sind auch zwei Blogs angesiedelt: der politische „Le Bohème“ (www.elboheme.blogspot.de) und der „Regioblog“ (www.regioblog.de).

Die Hochschule Darmstadt

Die Hochschule Darmstadt ist mit gut 1200 Mitarbeitern und 10.300 Studierenden an elf Fachbereichen mit 35 Studiengängen in Darmstadt und Dieburg Hessens größte und Deutschlands fünftgrößte Fachhochschule. 1971

gegründet geht die Nachfolgerin der damals 30 Jahre alten Chemotechnischen Fachschule auf die bereits 1876 eröffnete Landesbaugewerkschule zurück. Zu ihren „Eltern“ gehören außerdem die Werkkunstschule von 1907 und die Maschinenbauschule von 1920.

2001 startete die Hochschule als bundesweit erste den Diplomstudiengang Online-Journalismus (OJ). Das Acht-Semester-Studium ist jetzt zum Wintersemester 2009/2010 auf den Bachelor-Abschluss nach sechs Semestern umgestellt. Ebenfalls auf dem Mediacampus Dieburg gibt es seit 2005 den sechssemestrigen Bachelor-Studiengang Wissenschaftsjournalismus (WJ).

Beide sehr praxisorientierten Studiengänge im Fachbereich Media beginnen zum WS. Sie setzen ein sechswöchiges Vorpraktikum und eine Fremdsprache, am besten Englisch, voraus. Die Bewerbungsfrist für die 40 OJ- und 18 WJ-Plätze endet Mitte Juli (www.h-da.de/bewerbung).

Studiengang Online-Journalismus (Diplom und Bachelor)

Das OJ-Studium vermittelt journalistische Kernqualifikationen samt den interaktiven Multimedia-Kombinationen von Text, Ton, Bild und Film sowie die technischen, gestalterischen, ökonomischen und rechtlichen Grundlagen der Arbeit für Online-Medien. Die Studierenden lernen zu recherchieren, zu interviewen, in journalistischen Darstellungsformen zu formulieren, zu redigieren und präsentieren, Multimediale Beiträge zu erstellen, Interaktions- und Serviceelemente zu gestalten und Content-Management-Systeme zu verwenden. Zur Vertiefung stehen die Fachrichtungen Journalistik und PR/Öffentlichkeitsarbeit zur Wahl.

Den Praxisbezug verstärken Projekte in Lehrreaktionen oder der PR-Lernagentur mit Medienpartnern wie „Spektrum direkt“, „Handelsblatt.com“, „Frankfurter Rundschau Online“, der Stadt oder Firmen. Im 5. Semester folgen 24 (Diplom) bzw. 14 (Bachelor) Praxiswochen bei Redaktionen, Agenturen oder Pressestellen im In- oder auch Ausland. Die Absolventen arbeiten in Online-Redaktionen bei Zeitungen und Zeitschriften, Funk und Fernsehen, in der Öffentlichkeitsarbeit bei Agenturen, Unternehmen, Verbänden oder Kommunen als multimediale Reporter und in Entwicklungsprojekten.

Studiengang Wissenschaftsjournalismus (Bachelor)

Das WJ-Studium verbindet interdisziplinär Journalismus mit Naturwissenschaften. Den Grundlagen in Recherche, Text, Wissenschaftsjournalismus, Naturwissenschaften und Englisch folgen Praxisprojekte und dreimonatige Praktika in Redaktionen, PR-Agenturen, Firmen oder einer Forschungseinrichtung, Recherche und Schreiben auf Englisch, Vertiefungen in Naturwissenschaften, Ethik, Recht, Humanbiologie und Atomphysik. Über das Studium verteilt arbeiten die Studierenden im Print-, Online-, Fernseh- und Radiojournalismus.

Wissenschaftsjournalisten beschäftigen alle Medienarten z. B. in den Ressorts Wissenschaft, Politik, Wirtschaft oder Sport (Doping!) und Kommunikationsabteilungen von Forschungseinrichtungen oder Firmen, die Forschung betreiben.

Mehr Informationen gibt es im Studienbereichssekretariat, Telefon (0 61 51) 16 94 20, und im Internet auf: www.h-da.de

Christine Dressler

Wolfgang Kiesel über Chancen für Buchautoren

Buch macht Kasse

FULDA – Sachbuch statt Belletristik, Eigenverlag statt andere kassieren lassen: Wolfgang Kiesel verriet Mitte September in Fulda, wie Journalisten mit Büchern Geld verdienen können.

„Der tagesaktuelle Autor fällt nur einen Tag lang auf“, sagte Wolfgang Kiesel. Im DJV-Seminar „150 Zeilen und Schluss? Freie auf dem Weg zum ‚Experten‘ und Sachbuchautor?“ machte der Journalist und Freien-Trainer 20 Kollegen den Weg zum eigenen Buch schmackhaft. Er selbst habe als Buchautor vieles „von der Seele geschrieben“, was bei 150 Zeilen nie geklappt hätte, sagte Kiesel. Dazu sei er als Experte in seinem Fach wahrgenommen

geworden und finanziell lohnte es sich auch.

Ein Rezept zum Bestsellerbacken hatte Kiesel zwar nicht aber viele gute Tipps. Den Literaten machte Kiesel wenig Hoffnung: „500 Absagen an Autoren sind durchaus möglich“. Wer es trotzdem versuchen möchte, solle sich an einen Literaturagenten wenden. Größeres Potential sah Kiesel im Sachbuchbereich. Gerade bei regionalen Themen sollten Journalisten Kompetenzen ausschöpfen. Der Selbstverlag könne lohnender sein als ein Autorenhonorar, das nur bei fünf bis zehn Prozent vom Netto-Ladenpreis liege. „Die Herstellungskosten sind wirklich keine Hürde.“ Kiesel erklärte auch Begriffe wie ISBN,



Foto: Jan Røewer

Libri, Digitaldruck und „Books on Demand“.

Max Haberstroh, der von Auslandsaufenthalten Material in Hülle und Fülle zum Publizieren hat, sagte: „Das Seminar kam wie gerufen und hat mir auf jeden Fall etwas gebracht.“ Hörfunkjournalistin Bettina Emmerich lobte vor allem die praktischen Anregungen.

Michael Schmidt

Seminar „Ziel erreicht trotz Krise“

Verhandeln, aber richtig

FULDA – Mut zu großen Worten ist in der Krise besonders gefragt. Wo der Sparzwang Enge diktiert und journalistische Arbeit gering geschätzt wird, lassen sich große Ziele nicht in Verhandlungen einbringen – oder doch?

Die Teilnehmer des Workshops „Ziel erreicht – trotz Krise!“, das im September in Fulda mit dem Kommunikationstrainer Helmut Gerhard Müller stattfand, legten ihre eigenen Maßstäbe an Arbeit an. Dabei ging es nicht nur um gerechten Lohn, sondern auch um Unternehmenskultur: Sich zuhause fühlen, stark sein und auf seine Gesundheit achten, genügend (Frei-)Zeit für Hobbys und Familie haben, waren nur einige der Kriterien, die vor allem von den männlichen Teilnehmern diskutiert wurden. Während sich die Journalistinnen damit abgefunden hatten, sich zwischen Familie und Beruf zu zerreißen, formulierten die männlichen Kol-



Foto: Peter Hilligärtner

legen deutlich ihre Vorstellungen von einem familiengerechten Arbeitsplatz und adressierten sie an die Medienunternehmen. Wie man mit den so genannten Soft Skills, also persönlichen Kompetenzen diese Ziele erreichen kann, probte Trainer Müller im Rollenspiel (Foto). Wie viel Mimik, Gestik und ein deutlicher Tonfall bei Verhandlungen bewirken kann, erlebten die Teilnehmer

und Teilnehmerinnen in der Gruppenarbeit. Müller plädierte dafür, das Verhandeln immer wieder mit Freunden und Freundinnen einzuüben, bis es zur Gewohnheit werde. Denn heutzutage, da Chefs immer weniger Zeit haben, müsse man jede Gelegenheit nutzen, um ins Gespräch zu kommen. Da hieße es dann, immer gut vorbereitet sein.

Kerstin Klamroth

Erfolgreicher Wettbewerb PresseFoto Hessen-Thüringen 2009

Bildersprachen auf der Wartburg

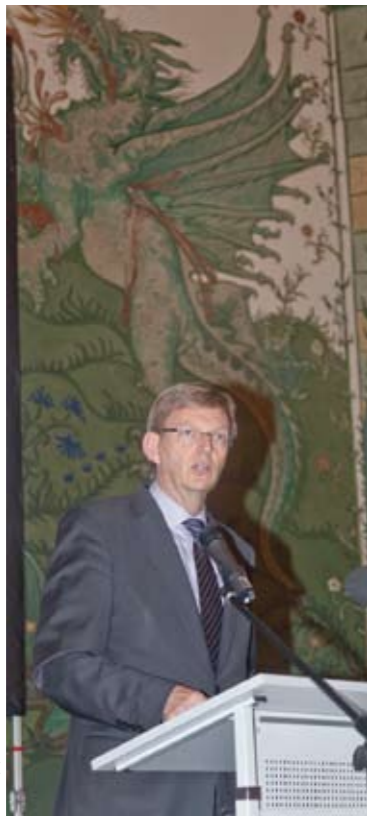
EISENACH – Bilder als Wunder oder Omen, wie das Germanisten aus dem mittelhochdeutschen „bilidi“ abgeleitet haben? Nein, die hat keiner erwartet. Was jedoch die Exposition der Siegerbeiträge zum Wettbewerb PresseFoto Hessen-Thüringen 2009 im Wappensaal der Wartburg in Eisenach bereit hielt: verblüffende Blickwinkel durch die Kamera mit dem rechten Maß an Distanz – oder auch Nähe – zu den Motiven. Die Bilder erzählten eindrucksvolle Geschichten zum Erstaunen, Lachen, Weinen, freilich auch zum Nachdenken. Mit dem dritten journalistischen Fotowettbewerb, von den DJV-Landesverbänden Hessen und Thüringen ausgelobt, wurde eine Erfolgsgeschichte fortgeschrieben. Das bescheinigten die beiden Schirmherren, Thürin-



Dennis Schmidt aus Korbach (Bildmitte) ist der glückliche Sieger in der Kategorie Kultur mit seinem Beitrag „Big Brother“. Er erhielt die Urkunde von den beiden DJV-Landesvorsitzenden Ulrich Heuser (links) und Wolfgang Marr (rechts).

gens Landtagspräsidentin Birgit Diezel, und ihr hessischer Amtsbruder Norbert Kartmann, im Katalog mit den ausgezeichneten Beiträgen. Insgesamt hatten sich 69 Kolleginnen und Kollegen, darunter sehr begabter Nachwuchs, mit 700 Arbeiten beteiligt. Da hatte die Jury ein aufwändiges Ehrenamt. Die zehn Mitglieder waren sich nur bei einem Beitrag

sofort einig, dass er der beste seiner Gruppe war, nämlich beim „Rennsteiglauf“ von Sascha Fromm, Sportfotograf der „Thüringer Allgemeine“. Die Leistungsdichte in den meisten anderen Wettbewerbsgruppen war so hoch, dass den Entscheidungen manches Streitgespräch voranging. Sei's drum, der Wettbewerb setzte wieder Qualitätsmaßstäbe.



Fotos (3): Axel Hästler

DJV-Bundesvorsitzender Michael Konken warb für das professionelle Pressefoto mit hoher Aussagekraft, zu dem Leserreporter nicht fähig sein können.



Die Ausstellung im Wappensaal auf der Wartburg hielt zahlreiche Stichworte zu interessanten Gesprächen für die Ausgezeichneten und deren Gäste bereit, die nicht nur aus Hessen und Thüringen nach Eisenach angereist waren.



Das Foto des Jahres „Dieter Althaus“ von dem Erfurter Kollegen Jens Meyer erzählt gleich mehrere Geschichten, die für den ehemaligen thüringischen Ministerpräsidenten (Bild oben) bekanntlich nicht gut enden konnten.

Das nahm DJV-Bundesvorsitzender Michael Konken zum Anlass, die Verleger an die betriebswirtschaftlichen Vorzüge von Qualitätsjournalismus zu erinnern. So hat leider in Magazinen die gute Fotoreportage zunehmend Seltenheitswert. Semiprofis bzw. Leserreporter vermögen auf Dauer keinen Fotojournalisten zu ersetzen. Darin waren sich nicht nur die Gäste im Wappensaal der Eisenacher Wartburg einig. Diesem Ort wohnt auch für Thüringen und Hessen Symbolkraft mit weit zurückreichenden Wurzeln inne, zumal im 20. Jahr nach der Wiedervereinigung. Der war das Sonderthema mit dem Gewinnerbeitrag „Kinder an der Grenze“ von dem Frankfurter Frank Rumpenhorst gewidmet. Die Exposition wird zunächst seit dem 8. Dezember 2009 in den Räumen der Frankfurter Sparkasse 1822, Neue Mainzer Straße 49, in Frankfurt/Main, dann ab dem 13. Januar 2010 in Erfurt (Thüringer Landtag) und anschließend u. a. in Berlin und Brüssel gezeigt. Alle Gewinner- und Ausstellungsbilder sind im Katalog auf der Seite <http://www.hjvonline.de/Seiten/Landesverband/Pressefoto.htm> als PDF zu sehen. Oe



Den 1. Platz in der Kategorie Sonderthema erhielt Frank Rumpenhorst aus Frankfurt a. M. dafür, wie er mit dem Bild „Kinder an der Grenze“ das Thema „20 Jahre wiedervereinigt“ bewältigt hat.



In der Kategorie „Umwelt & Technik“ erhielt Michael Reichel aus Ilmenau den 1. Platz.

Träume Brecht vielleicht vom Internet?

Vom Hörer als Lieferanten und der Zukunft des Qualitätsjournalismus'

BERLIN – Ein Wortspiel als Tagungsthema: „Qualität mit Zukunft – Zukunft mit Qualität?“ Das Fragezeichen signalisierte Zweifel. Die Initiative Qualität, maßgeblich initiiert und getragen vom Deutschen Journalisten-Verband, diskutierte am 19. Oktober 2009 im Berliner Funkhaus von DeutschlandRadio mit Gästen aus Praxis und Wissenschaft über Zustand und Zukunft der Medien, vor allem der journalistisch geprägten Medien.

Qualität hat viele Facetten und Bedingungen, unter denen sie gedeiht oder verdorrt. Volker Lilienthal, erster Rudolf-Augstein-Stiftungsprofessor für Praxis des Qualitätsjournalismus an der Universität Hamburg, gab die intellektuelle Vorlage. Statistiken und Studien belegen und beweisen drei Tendenzen: Auflagenrückgang bei den gedruckten Zeitungen, Personalabbau in den Redaktionen, Ansehensverlust von Journalisten. Das Internet hat sich längst als Konkurrent und „kostenlose“ Alternative zu den klassischen Medien entwickelt.

Seit der Etablierung des Internets können sich Leser, Hörer und Zuschauer als User am gesellschaftlichen Dialog über „Gott und die Welt“ beteiligen. Sie machen davon massenhaft Gebrauch, ganz im Sinne von Bertolt Brecht. Der formulierte 1932 in seinem Essay „Der Rundfunk als Kommunikationsapparat“, er „musste aus dem Lieferantenrum herausgehen und den Hörer als Lieferanten organisieren. Deshalb sind alle Bestrebungen des Rundfunks, öffentlichen Angelegenheiten auch wirklich den Charakter der Öffentlichkeit zu verleihen, absolut positiv.“

Den Hörer als Lieferanten öffent-



Peter Stefan Herbst zwischen Johannes Brückenberger (l.) und Wim Herlyn

licher Angelegenheiten organisieren. Das Publikum als Quelle und Produzent von Nachrichten. Oder, wie es heute formuliert wird: user generated content. Träume Brecht vielleicht vom Internet?

Das widersprüchliche Verhältnis von Publikum, Journalismus und Internet bestimmte einen Teil der Diskussion auf dem IQ-Forum. „Nie hat das Publikum stärker über Medieninhalte und ihre Gestaltung mitbestimmt“, sagte Lilienthal. Das sei gut, weil demokratische Teilhabe unerlässlich ist, aber problematisch, weil Journalismus auch unbequeme Wahrheiten öffentlich machen muss, setzte er fort. Peter Stefan Herbst, Chefredakteur der „Saarbrücker Zeitung“, sprach über „extrem positive Erfahrungen“ mit Bürgerjournalisten. Er bekomme Tausende von (honorarfreien) Zusendungen, die Ansatzpunkt für eigene Recherchen sind.

Horst Seidenfaden, Chefredakteur der „Hessisch-Niedersächsischen Allgemeinen“ HNA Kassel, hat eine Redaktion für Bürgerjournalismus eingerichtet, die sich als „professioneller Filter“ versteht. Das sei unerlässlich, weil Bürger in der Regel keine professionellen Journalisten er-

setzen können, der Begriff „Bürgerjournalist“ insofern irritiert und unzutreffend ist. Das Internet schafft neue Kommunikationsmöglichkeiten und neue Konkurrenz für klassische Medien. Das Netz eröffnet neue Möglichkeiten für den Diskurs und bedeutet das Ende jeglicher Kontrolle. So lauteten zwei Thesen der Diskussionsrunde über „Qualität im Internet“. Woran kann journalistische Qualität im Internet festgemacht werden? Die Experten waren sich einig, dass die Standards des klassischen Journalismus auch im Netz gelten, vor allem Quellentransparenz und das öffentliche Interesse an einer Information. Prof. Petra Werner, sie lehrt Online-Journalismus an der FH Köln, kritisierte, dass viele journalistische Inhalte nicht webgerecht dargestellt würden. Auch seien Weblogs oft unbekannt, Online-Tagebücher „selbstbezüglich“. Sie böten aber, so die Wissenschaftlerin, gute Voraussetzungen für Dialog und Leserbindung. Das wiederum ist ganz im Sinne von Brecht, der vielleicht doch vom Internet träumte.

Michael Plote
AG Bildung und Qualität
www.initiative-qualitaet.de

Bürgermedienpreis Thüringen

Superehrung für Superwürstchen

Wenn einer Gutes tut, so ist das einen Preis wert. Deshalb schrieb der DJV-Landesvorstand Thüringen im Frühjahr den Sonderwettbewerb „Thüringen und Hessen – was uns verbindet“ aus. Adressaten: alle Bürgermedien. Preisgeld: 300 Euro.

Die Beteiligung hätte höher ausfallen können. Aber was an Wertschätzung für die Gewinner bei der Preisverleihung mit der Thüringer Landesmedienanstalt (TLM) und der hessischen Landesanstalt für privaten Rundfunk und neue Medien (LPR) im November in Merkers in der Rhön unweit der einstigen Grenze durch Beifall der 250 Gäste herüber kam, rechtfertigte allemal die teilweise hemdsärmelige Herangehensweise. Einstimmig votierte die Jury, Rainer Aschenbrenner, Ralf Leifer und Wolfgang Marr,

für einen Komplexbeitrag – einen Animationsfilm mit fünf Minuten, 51 Sekunden. Gestaltet hatten ihn acht Zehn- bis 14-Jährige aus Erfurt, Gera, Kassel und Weimar unter Anleitung von Mirko Pohl, Medienpädagoge vom Offenen Kanal Gera. Den Inhalt machte DJV-Landesvorsitzender Wolfgang Marr dem Publikum 800 Meter unter Tage im Erlebnisbergwerk schmackhaft. Schließlich hieß der Beitrag „Die Superwürstchen jagen Dr. Barbecue“. Der Superschurke bedroht die Welt. Fress-Mülltonnen, die wandernde Mauer und Riesenklöße fordern zahlreiche Opfer, formulierte einer der Preisträger. Köstlichkeiten für den Gaumen müssen gegen die Superschurken antreten und die Welt retten. Der Film entstand im Sommer 2009 im Feriencamp „grenzenlos“ von TLM und LPR im nordhessischen

Eschwege und nordthüringischen Leinefelde. Fünf Tage feilte das Team an der Geschichte, Figuren, Hintergründen, Sprache und Geräuschen. Das veranlasste Marr zu der Bemerkung, dahinter stecke auch ein Stückweit Erfahrung im Umgang mit Medienkompetenz und die gelte es noch ausprägen mit Hilfe von Netzwerken. Schließlich trete hier ein Teil der künftigen Journalistengeneration auf den Plan. Prof. Hermann Thäner, der Chef der LPR aus Kassel betonte ebenfalls, dass Presse- und Meinungsfreiheit ein hohes Gut sei, worauf wir Deutschen stolz sein können, das aber in Teilen der Welt aktuell mit Füßen getreten werde. Die Ehrung weiterer Preisträger erfolgte durch die Aufsichtsgremien sowie die Hessische Landeszentrale für politische Bildung. wm

Journalistenbaum für das Arboretum

Die Sammlung exotischer Bäume in Bad Langensalza wird um einen Baum ergänzt, der als Zeichen der partnerschaftlichen Verbundenheit zwischen den DJV-Landesverbänden Rheinland-Pfalz und Thüringen steht. Beim Besuch in der Kur- und Rosenstadt Mitte Mai sammelten die Teilnehmer 200 Euro. Inspiriert wurden sie von der Stadtführerin Mary Stübe alias Herzogin Friederike, die von der Spendenbereitschaft der Bürger und Gäste des Kur- und Heilbads erzählte. Sie selbst habe drei Bäume für ihre Kinder gepflanzt. Der anwesende DJV-Landesvorsitzende Wolfgang Marr wirkte als Redaktionsleiter mit, als vor anderthalb Jahrzehnten in diesem Arboretum, das vorher einem Heimattierpark mit Thüringer Löwen Quartier bot, die ersten Spenden-Bäume ins Erdreich ge-



Foto: Susann Fromm

setzt wurden.

Die Herzlichkeit und Gastfreundschaft erlebten 23 Kolleginnen und Kollegen aus Rheinland-Pfalz und 17 aus Thüringen. Das von Britt Mandler hervorragend vorbereitete Besuchsprogramm hatte einen seiner Höhepunkte in der Diskussion mit Bürgermeister Bernhard Schönau. Hier

sprach kein Verwalter, sondern ein Macher, der Visionen Wirklichkeit werden ließ. Zum Abschluss stand der Baumkronenpfad auf dem Besuchsprogramm. Sachkundig erklärte der Revierleiter die Bemühungen, Wald erlebbar zu machen, zu schützen und seine Weiterentwicklung zu fördern.

„Öffentlichkeit machen“

KÖLN – Rund 130 freie Journalisten und Pressesprecher aus ganz Deutschland nahmen teil an der Fachtagung „Öffentlichkeit machen“ des DJV Ende September in Köln. In seiner Eröffnungsrede forderte DJV-Bundesvorsitzender Michael Konken, dass Pressestellen den Pressekodex achten sollten. Auch wenn Pressesprecher als Dienstleister unabdingbar für die Redaktionsarbeit seien, so Konken, müssten berichtende Journalistinnen und Journalisten eine klare Grenze zu ihnen ziehen: „Die Unabhängigkeit der journalistischen Arbeit darf nicht beeinflusst werden.“ Einer der Referenten war Dirk Metz, Pressesprecher der hessischen Landesregierung (Foto).



Foto: Christoph Seelbach

20 Jahre Privatfunk

WIESBADEN – FFH ist der einzige landesweit zugelassene private Radiosender und hat mehr Hörer als der HR. Heute ist die Rede vom „Kommerzgedudel“ verstummt. Aber damals war Hessen das letzte Flächenland, das auf Druck der neuen CDU-FDP-Regierung die Konkurrenz zum öffentlich-rechtlichen Rundfunk zuließ. Am 15. November 1989 ging Hit Radio FFH landesweit auf Sendung und ist seit 1991 Marktführer. Auch die damals kritischen Fraktionen im Landtag sehen die Entwicklung inzwischen positiv. „Das Prinzip einer dualen Rundfunkordnung hat sich im Kern bewährt“, sagt

Michael Siebel (SPD). FFH habe „für mehr Wettbewerb gesorgt“ und den Hörfunkmarkt „belebt“, konstatiert der Grüne Tarek Al-Wazir, wünscht sich jedoch mehr „politische und kulturelle Berichterstattung“.

Verlagsgruppe Rhein-Main vereinbart Sozialplan

MAINZ – In intensiven Verhandlungen einigten sich Betriebsrat und Geschäftsführung der VRM auf einen Sozialplan für die von der Schließung des Druckzentrums Mainz-Mombach betroffenen rund 200 Mitarbeiter: Transfermaßnahmen und eine Transfergesellschaft sollen für alle Betroffenen die Chancen auf eine lückenlose Vermittlung in neue Arbeitsverhältnisse fördern. Dazu kommen Abfindungen nach Betriebszugehörigkeit und Alter sowie Übergangsregelungen für rentennahe Betroffene. Die Schließung erfolgt, wenn die VRM im Herbst 2010 mit dem Medienhaus Südhessen („Darmstädter Echo“) die neue Druckerei in Rüsselsheim in Betrieb nimmt.

Neustart Lokalfernsehen

ERFURT – Der Direktor der Thüringer Landesmedienanstalt (TLM), Jochen Fasco übergab Mitte November die Sendelizenz für das neue Lokalfernsehen in Erfurt und Arnstadt an den Geschäftsführer der Toskanaworld GmbH, die Hauptgesellschafterin des Senders, Klaus-Dieter Böhm, und die Geschäftsführerin des seit 2004 in Weimar erfolgreich sendenden Lokalfernsehensenders „Salve.TV“, Judith Noll. Anfang 2010 soll das neue Programm auf Sendung gehen. Fasco betonte, dass es der TLM darum ging, gerade für die Landeshauptstadt und das bis Arnstadt reichende Kabelnetz einen gleichzeitig erfahrenen und innovativen Fernsehensender auszuwählen. „Erfurt und Umgebung können sich auf ihr neues Lokalfernsehen freuen“,

so Fasco. Böhm und Noll stellten das Konzept für das neue Programm mit dem Namen „Salve.TV Erfurt“ vor. Schwerpunkte der Programmgestaltung werden aktuelle Nachrichten aus Erfurt und Arnstadt sowie Berichte und Porträts über Persönlichkeiten und Eigenschaften der Landeshauptstädter sein. „Salve.TV“ plant, auch neue interaktive Übertragungswege mittels Handy und Skype zu nutzen.

Anna Steinhardt, bekannt aus der Kinder- und Jugendserie „Schloss Einstein“, wurde als Moderatorin der Sendung „One Cute“ gewonnen. Geplanter Sendestart ist ebenfalls Anfang 2010.

WAN und IFRA gehen zusammen

PARIS/DARMSTADT – Der Weltverband der Zeitungen World Association of Newspapers (WAN) und die IFRA, die führenden internationalen Verbände für Zeitungen in gedruckter und digitaler Form, fusionierten zur World Association of Newspapers and News Publishers (WAN-IFRA). Sie behält ihre jeweiligen Hauptsitze in Paris und Darmstadt. Die neue Organisation vertritt mehr als 18.000 Publikationen, 15.000 Online-Sites und 3000 Unternehmen in gut 120 Ländern. WAN-IFRA will in der Zeitungsbranche Pressefreiheit, Qualitätsjournalismus, redaktionelle Integrität sowie die Entwicklung erfolgreicher Geschäftsaktivitäten und Technologien unterstützen. Gavin O'Reilly, WAN-Präsident und CEO des Dubliner Medienunternehmens Independent News and Media, ist bis Ende 2010 Präsident der neuen Organisation. 2011 übernimmt Vize-Präsident Horst Pirker, IFRA-Präsident und Vorstand der Styria Medien AG in Österreich, die Präsidenschaft. Zur 1948 gegründeten WAN mit Sitz in Paris gehören 78 nationale Zeitungsverbände, 13 Nachrichtenagenturen, neun regionale Presseverbände sowie Zeitungs-

unternehmen und Führungskräfte von Zeitungen aus über 120 Ländern. Die 1961 von der WAN mitgegründete IFRA umfasst mehr als 3000 Zeitungsunternehmen und Zulieferbetriebe aus gut 70 Ländern. Der in Darmstadt ansässige Verband verfügt über Regionalbüros in Europa, Asien und den USA.

Jubiläum mit Familienfest

ERFURT – Der Vorstand des DJV-Landesverbandes Thüringen hat auf seiner Septembersitzung beschlossen, dass der Landesverbandstag 2010 am 19. Juni um 10 Uhr im Erfurter Augustinerkloster stattfindet. Ab 13 Uhr schließt sich im historischen Ambiente des Hauses in der Augustinerstraße in der Erfurter Altstadt ein Familienfest aus Anlass des zwanzigjährigen Bestehens der Gewerkschaft an, zu dem alle Mitglieder herzlich eingeladen werden. Das an diesem Wochenende parallel stattfindende 35. Krämerbrückenfest wirkt garantiert als Magnet.

Wieder DJV-Sitz im MDR-Rundfunkrat

ERFURT – Für die am 7. Dezember 2009 begonnene 4. Amtsperiode des Rundfunkrates des MDR hat der DJV Thüringen erneut ein Sitz erhalten. Der Landesvorsitzende Wolfgang Marr, der bereits seit 2008 in dieses Gremium gewählt worden war, vertritt die Interessen der Arbeiternehmerorganisationen im Freistaat im Aufsichtsgremium und teilt sich diese Aufgabe innerhalb der sechsjährigen Periode gedrittelt mit dem Beamtenbund und dem Deutschen Gewerkschaftsbund. Wolfgang Marr bringt seine Kompetenz im Telemedienausschuss, der für die Durchführung des Drei-Stufen-Testes verantwortlich zeich-

net, und im Hörfunkausschuss ein. Der Landesgruppe Thüringen der Drei-Länder-Anstalt gehören 14 Personen an. Zu ihnen zählen der Medienstaatssekretär und Regierungssprecher Peter Zimmermann, der Fraktionsvorsitzende im Landtag, Mike Mohring, Hans-Jürgen Döring (SP), Carsten Meyer (Bündnisgrüne), Walter Botschatzki (Verband der Wirtschaft), Torsten Cott (Jugendverbände), Prof. Gabriele Schade (BUND), Kurt Herzberg (Familienverbände), Friedhelm Enke (Handwerkskammern), Peter Taeger (evangelische Kirche), Karl-Heinz Ducke (katholische Kirche) und Thomas Budde (Landkreistag).

Menschenrechtspreise vergeben

PARIS – Reporter ohne Grenzen (ROG) hat die Israelin Amira Hass am 2. Dezember in Paris als „Journalistin des Jahres 2009“ ausgezeichnet. Der Menschenrechtspreis, der seit acht Jahren verliehen wird, in der zweiten Kategorie „Medium des Jahres 2009“ ging an die tschetschenische Zeitschrift „Dosh“ (übersetzt „Das Wort“). Amira Hass ist Mitarbeiterin der israelischen Tageszeitung „Ha'aretz“ und die einzige israelische Journalistin, die in den Palästinensischen Gebieten lebt und arbeitet. Das Magazin „Dosh“ gehört zu den wenigen unabhängigen Medien, die über aktuelle Ereignisse und Entwicklungen in Tschetschenien und den anderen Kaukasusrepubliken berichten. Die Redaktion der 2003 gegründeten Zeitschrift musste nach Drohungen und Repressalien ihren Hauptsitz von Grosny nach Moskau verlegen. Allerdings ist es „Dosh“ gelungen, seine Arbeit dank eines großen Korrespondentennetzes in der Kaukasusregion fortzusetzen. Schon seit Jahren gilt die Zeitschrift als zuverlässige Nachrichtenquelle einer Region, in der es eine besonders geringe Dichte und Vielfalt an Medien gibt.

Termine 2010

18. Januar 2010

Steuern und Buchführung 2010
Alle Änderungen • Abschlüsse 2009 • Umsatzsteuer
Referent: **Wolfgang Kiesel**

8. Februar 2010

„Der Markt des Corporate Publishing ist auch ein Markt für freie Journalisten“
Referenten:
Rolf Skrypzak, Lothar Hausmann

8. März 2010

Pauschalist oder (ganz) frei?
Existenzgründung und -sicherung für junge Journalisten
Referent: **Wolfgang Kiesel**

22. März 2010

14. Konferenz der Freien

14. April 2010

Modul III:
„Organisation und juristische Grundlagen für eine erfolgreiche Arbeit im Corporate Publishing“
Referenten:
Rolf Skrypzak, Lothar Hausmann

31. Mai 2010

„150 Zeilen und Schluss?“
Freie auf dem Weg zum „Experten“ und Sachbuchautor
Referent: **Wolfgang Kiesel**

13. September 2010

Freie + Tageszeitungen - eine Hassliebe?
Zweitverwertungen • Agenturen • Akquisition
Referent: **Wolfgang Kiesel**

15. November 2010

„Mit mir können Sie rechnen!“
Betriebswirtschaft für Freie • Liquiditätsplanung • Kalkulation
Referent: **Wolfgang Kiesel**

Nähere Informationen folgen gesondert.

Schweigen, Lügen und Vertuschen

Wenn die Wahrheit nicht mehr öffentlich wird

MAINZ – Zeitdruck in ausgedünnten, zusammengelegten oder outgesourceten Redaktionen, Angst vor Konsequenzen, gekürzte Budgets oder Honorare: Das sind nur drei Gründe dafür, dass in immer mehr Medien die „Wahrheit nicht mehr öffentlich wird“. Was das Phänomen „Schweigen, Lügen und Vertuschen“ verursacht, wem es dient und welche Alternativen es gibt – diesen Fragen spürten rund 50 Referenten aus Medien und Politik mit fast 600 Teilnehmern beim 14. MainzerMedienDisput in SWR und ZDF nach.

Qualitätsjournalismus benötigt unabhängige, gut ausgebildete und bezahlte, rechtlich sicher gestellte, mutige und integere Journalisten. Denn nur sie können Mächtigen auf die Finger sehen, Sachverhalte analysieren und verständlich darstellen. Da waren sich quer durch Reden, Interviews und fünf Diskussionspanels alle einig – ob Journalisten wie der Freie Tom Schimmeck und „taz“-Chefredakteurin Ines Pohl, Verantwortliche wie Franz Sommerfeld vom M. DuMont-Schauberg-Vorstand, ZDF-In-

tendant Markus Schächter und LMK-Direktor Manfred Helmes, Politiker wie der Rheinland-Pfälzer Ministerpräsident Kurt Beck oder Medienwissenschaftler wie Prof. Dr. Heinz Nienstedt von der Uni Mainz.

„Es gibt keine Demokratie ohne Öffentlichkeit, ohne eine Pluralität hervorragender Medien“, warnte z. B. Schimmeck vor den Folgen der aktuellen Entwicklung. Nienstedt glaubte „nicht, dass die Vielfalt der Zeitungen überleben kann“, und Sommerfeld prognostizierte „die Konzentration auf die regionale Berichterstattung“. Wie ein roter Faden zog sich der Appell durch beide Tage, dass Medien und Politik Unabhängigkeit und Qualität sichern müssen.

Aber das Gegenteil ist der Fall, konstatierte der Disput den (inter-)nationalen Befund. Immer seltener bricht der Journalismus aus dem „Kartell der stillschweigenden Zustimmung“ mit Wirtschaft und Politik aus. Wie unzureichend die Medien ihre Kontroll- und Aufklärungsaufgabe wahrnehmen, zeigte sich gerade von der Wirtschafts- und Finanzkrise bis zum medialen Off- und

Onlineinfluss der Politiker im Superwahljahr 2009. Wer die Macht hat, sorgt für Meinungsmache oder Vertuschung. Statt aufzuklären, dünnt selbst große Medienhäuser die journalistische Kompetenz bis hin zur Einstellung wichtiger kritische Titel und Sendungen aus. Gier beschleunigt die Talfahrt aus sinkenden Auflagen und Anzeigenerlösen; so steigerten Bertelsmann und Springer dank Sparkurs im 3. Quartal 2009 trotz Umsatzrückgang ihr Ergebnis. Für Inhalte sorgen zunehmend günstigere Drittfirmer, freie „Billiglöhner“, PR-Agenturen wie NewsWork, die 800 Redaktionen vor allem in Ostbayern mit kostenlosen Artikeln bedient, Presstellen, Bürger und „gleichgeschaltete“ Journalisten. Sogar öffentlich-rechtlich angestellte lassen sich für lukrative Nebentätigkeiten von Firmen „mieten“. Der Trend zu flugs produzierter, Kritik und Engagement der Bevölkerung lähmender „Unterhaltung unter jedem Niveau“ höhlt Qualität samt Medienkompetenz zusätzlich aus, rechtfertigt die Streichung von E zugunsten von U und schließt damit den Teufelskreis.

Dazu kommt die ebenfalls kommerziell motivierte rasante Digitalisierung. Pohl betonte: Der schnelle, aktuelle Laienjournalismus und soziale Netzwerke wie Twitter, Facebook oder Studi-VZ machen den Journalisten „nicht obsolet“, sondern zur Aus- und Bewertung der Inhalte besonders nötig. Kontrovers diskutierte Lösungswege aus dem Dilemma „Schweigen, Lügen und Vertuschen“ reichten von gesetzlichen gesicherter Unabhängigkeit und Bezahlung über Netzwerke „Freigesetzter“ und Investigativ-Stiftungen bis zu Genossenschaften wie der „taz“ und einer GEZ-ähnlichen Zeitungsabgabe.

Christine Dressler

Begrenzter Journalismus

Rechtzeitig zum 14. MainzerMedienDisput veröffentlichten der Darmstädter Prof. Geribert Jakob und sein Autorenteam von der Forschungsgruppe Medien ihre Studie „Begrenzter Journalismus - Was beeinflusst die Entfaltung eines Qualitätsjournalismus?“ Die „Analyse zum Zustand und zur Zukunft des Journalismus in Deutschland“ benennt die ineinander greifenden Faktoren, die den Qualitätsjournalismus aushöhlen, der Unterdrückung der Wahrheit Vorschub leisten und die Medienkrise forcieren. Danach senken Sparmaßnahmen und Selektionskriterien von Journalisten die Recherchezeit und vereinheitlichen redaktionelle Umstrukturierungen die Inhalte. Gesetze schwächen die Position des Urhebers. Crossmediale Billigproduktionen und die Digitalisierung senken die Teilbarrieren für Laien. Dazu sorgen die Redaktionen beherrschende Betriebswirte, PR-Einfluss, mangelnde Ausbildung, Angst und die fast generelle soziale Herkunft der Journalisten aus der Mittelschicht für einen Main-Stream-Journalismus, der relevante und brisante Themen vernachlässigt. Die 52-Seiten-Studie gibt es als PDF-Download unter www.mediendisput.de.

dre

Die neue Hörfunkschule Frankfurt

Den Nachwuchs zu kritischen Journalisten ausbilden

FRANKFURT – Mit einem erweiterten Angebot will der Bereich Aus- und Fortbildung des evangelischen Medienhauses in Frankfurt die Radiomacher von morgen schulen: Mitte November wurde die Hörfunkschule gegründet.

Wenn man schon zehn Jahre alt ist, ist es endlich mal Zeit für einen richtigen Namen und ein eigenes Logo. „Aber es ist nicht nur das Altbewährte mit neuem Namen“, betont Johan Helmer Hein, einer der beiden Projektleiter der Hörfunkschule. „Wir bauen auf den Erfolgen mit neuen Projekten und Workshops auf“, fügt er hinzu. Von nun an gebe es auch Veranstaltungen für Radioprofis, darunter ein individuelles Sprechtraining und einen Moderationsworkshop mit Andreas Bursche. Der ausgebildete Moderationstrainer und Moderator der WDR 1 Live – Morgensendung ist neben Mathias Münch (HR) Pate der Hörfunkschule. Bei einer guten journalistischen Ausbildung muss sich nach Bursches Ansicht nicht nur der Journalist, sondern auch der Mensch weiterentwickeln dürfen. „Es gibt nichts Schlimmeres als den ollen Onkel vom Radio, der nur das vermittelt, was ihm selbst am besten gefällt“, so Bursche.

Mehr als 30 Veranstaltungen hat das Seminarprogramm für 2010 im Angebot: Wie man die Hörer zum Lachen bringt, können fortgeschrittene Radiomacher in dem Workshop „Comedy im Radio“ lernen. Neu ist auch ein Seminar zur Morningshow mit Tobias Kämmerer, Leiter der Pop&Weck-Redaktion bei hr3.

Die Schule unterscheidet sich deutlich von anderen Anbietern, weil sie heute, wo es um einen „Mix aus Promotion und Quote“

gehe, einen unabhängigen kritischen Journalismus fördern will, sagt Schulleiter Andreas Fauth. Um sich nicht von einzelnen abhängig zu machen, soll mit möglichst vielen privaten und öffentlich-rechtlichen Sendern zusammengearbeitet werden. Gemeinsam mit dem DJV wird auch weiterhin die Reihe „Redakteur im Verhör“ organisiert. Dort können angehende Journalisten mal die „alten Hasen“ ins Kreuzverhör nehmen und auch unangenehme Fragen stellen. Das Aus- und Fortbildungsangebot der Hörfunkschule, das einst nur regionale Reichweite hatte, ist laut Hein längst deutschlandweit bekannt – nicht zuletzt durch den jährlichen School Radio Day, zu dem sämtliche Schulradios für ein ganzes Wochenende kostenlos nach Frankfurt eingeladen werden. Die Schule muss sich zwar selbst tragen, aber dank der Förderung von Sponsoren und Partnern kosten viele Workshops unter 100 Euro,

einige sind gratis. Das größte Projekt der Hörfunkschule ist das Ausbildungsradio, bei dem die Teilnehmer einmal im Jahr für zwei Wochen live auf Sendung gehen. Die angehenden Radiomacher können dabei „jeden Job ausprobieren“, so Hein. Damit sich das nicht wie Bürgerfunk anhört, werden die Teilnehmer umfangreich vorbereitet. Ein halbes Jahr im Voraus treffen sie alle, um von den Inhalten über die Zielgruppe und das Marketing bis hin zur Musik jedes Detail festzulegen. Wenn dann endlich das Programm on air geht, läuft alles wie in einer „richtigen“ Redaktion ab: Nach der morgendlichen Konferenz planen Nachwuchsjournalisten die Nachrichtensendung, gehen als Reporter auf die Straße und sorgen für einen reibungslosen technischen Ablauf der Beiträge, die dann über UKW von einem der beiden Studios im Medienhaus ausgestrahlt werden.

Sabine Kratz

Die Hörfunkschule Frankfurt, Reinegrabenstraße 10, ist telefonisch unter 069-92107405 erreichbar. Internet: www.hoerfunkschule-frankfurt.de

3. Internationales Journalisten-Treffen

Gedankenaustausch über die Mitte Europas hinweg

KREMS – Eine kleine Tradition steckt schon dahinter – oder aller guten Dinge sind auch in der Realität drei. Nach der Premiere in Baden bei Wien 2007 und dem Treffen in Wiesbaden 2008 sprach im September 2009 die österreichische Medien- und KulturGewerkschaft GdG-KMSfB eine Einladung an die DJV-Landesverbände Bayern, Hessen, Rheinland-Pfalz und Thüringen sowie die Schweizer nach Krems an der Donau aus.

Die Atmosphäre in den Tagungsräumen von Schloss Haindorf, aufwändig saniert durch einen Handwerkerverband, inspirierte nachhaltig. Sieben Themenkreise wurden binnen zweier Tage angesprochen: nicht jeder ausführlich, aber ein jeder förderte im Verlauf der Aussprache Brisanz zutage. Zuvor allerdings informierte Gastgeber Michael Kress, dass die vollzogene Gewerkschaftsfusion in Österreich von allen Beteiligten positiv gesehen werde. Der Prolog widmete sich der aktuellen Mediensituation in Österreich, Deutschland und der Schweiz. Der trotz eines vollen Terminkalenders (Bundesvorstandssitzung) angereichte DJV-Bundesvorsitzende Michael



Schloss Haindorf, urkundlich erstmals 1387 erwähnt - im Kamptal in Niederösterreich

Konken informierte ausführlich über die Situation im öffentlich-rechtlichen Rundfunk. Er richtete logischerweise den Fokus auf den 12. Rundfunkänderungsstaatsvertrag und dessen wohl wichtigstes Instrument, den Drei-Stufen-Test, der mittlerweile fast zu einer Glaubensfrage mutiert ist. Gemeinsame Copyright-Aktivitäten wurden in den Vorjahren noch ausgespart, die Entwicklung auf dem Medienmarkt veranlasste heuer zu der einhelligen Meinung, dass in Brüssel in den EU-Gremien stringent dafür gewonnen werden müsse. Gleicher Tenor auch beim Aspekt der länderübergreifenden Journalistenausbildung. Die Gründung einer europäischen Akademie

sei weiter sinnvoll, aber nicht im Alleingang von fachspezifischen Organisationen und Vereinen zu stemmen, sondern hier müsse Brüssel einbezogen werden und vor allem seine Fördertöpfe öffnen.

Die Debatte über Pressefreiheit in Europa mündete in der Erkenntnis, dass es geboten sei, diese Mitteleuropagruppe durch Mitarbeit der Journalistenorganisationen der Slowakei und Sloweniens in erster Stufe zu vergrößern. Denn wer konkret mehr voneinander weiß, kann den anderen stärken. Nicht nur nebenbei wurde der Blick auf die Arbeitsbedingungen der Journalistenkollegen in den Balkanstaaten gerichtet, wo die Essener WAZ-Gruppe in einer Reihe von Titeln, Tageszeitungen wie Zeitschriften als Mit-Herausgeber vertreten ist.

Unterschiedliche Ansichten wurden zu der aktuellen Debatte über die Höhe der Beitragszahlungen der Länder an die Internationale Journalisten-Föderation (IJF) und die Europäische Journalisten-Föderation (EJF) geäußert. Mit der Lobbyarbeit müsse sichtbar werden, was getan wurde. Doch es gebe zu wenig bis keine Rückkopplung.



Rolf Zerklusen, (Schweiz), Michael Kress (Österreich) und Michael Konken (DJV-Bundesvorsitzender)

Deshalb bleibe ein Geruch. Weg davon, heißt es nach Meinung der Mitteleuropagruppe, hin zu stärkerer Projektarbeit. Diese ist nachvollziehbar in ihren Auswirkungen. Das konnte auch der Nachfahr des Schweizer Helden Tell letztlich unterstützen. Die nach dem Ausschluss Israels aus der IJF – Anlass: die über einen längeren Zeitraum ausbleibende Beitragszahlung – geführte Debatte zeigte nur auf deutscher Seite einen Meinungskonsens: Miteinander reden, Ursachen aufzeigen, Lösungsansätze finden. Das ist in der Zwischenzeit im Oktober geschehen. Beteiligt an den Gesprächen in Tel Aviv waren der Generalsekretär der italienischen Journalistenorganisation und der DJV-Bundesschatzmeister, Dr. Andreas Bittner. Resultat der Mission: Wiedereinsetzung in die vollen Rechte für die israelischen Kollegen.

In Ansätzen steckengeblieben ist die Debatte hinsichtlich der Frage, ob eine Klage zu Sicherheits- bzw. Polizeigesetzen, die in ihrer Wirkung die Berufsausübung der Journalisten behindern, beim Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte in Straßburg Erfolg bringen werde. Dazu bedarf es wohl noch intensiver Betrachtungsweise. Tatsache sei aber, verlaute aus der rot-weiß-roten Delegation, dass das Redaktionsgeheimnis in Österreich schlecht geschützt ist. Der Hesse Hans Ulrich Heuser kritisierte mit Recht, dass der Informantenschutz immer weiter ausgehöhlt werde, wogegen man sich wehren müsse. Als ehrenwertes Beispiel gälten die Niederlande. Dort gäbe es das Instrument einer Negativliste. Der Thüringer Wolfgang Marr listete auf, wie man mit zehn Verbänden versuche habe, den Wert des Begriffes Berufsgeheimnisträger in den Polizeiaufgaben- und Verfassungsschutzgesetzen zu verankern – vergebens. Ironie der Geschichte: Ein Rechtsgutachten dazu, das in aller Ausführlichkeit die Mängel und Schwächen des Gesetzentwurfes verdeutlichte, erstellte der Münchner Rechtswis-



Uli Heuser und Andreas Lang, Landesvorsitzende Hessen und Rheinland-Pfalz, beim Fachsimpeln über die Weinqualität der Wachau mit Gabriela Blumschein-Grossmeyer (v. l. n. r.) Und auf dem Bild unten: Umberto Biagioni und Dr. Robert F. Weber, Österreich.

senschaftler Prof. Peter Huber, seit Anfang November 2009 nun Innenminister in Thüringen. Also Rollenwechsel vom Kritiker zum Amtschef. Der Franke Wolfgang Stöckel informierte über die Forderung seines Verbandes, dass in Bayern ein Medienbericht vorzulegen und Transparenz dringend geboten sei. Das Informationsfreiheitsrecht müsse mehr beinhalten als nur den Namen. Wenn dann noch von Bewegungsprofilen der Journalisten gesprochen wird, halte nicht nur er das für gefährlich, da müsse man sich vehement wehren, so Stöckel. Da eingangs auf sieben Punkte verwiesen wurde, fehlt zur vollständigen Darstellung einer: kein Glaubensbekenntnis, sondern Erkenntnis vieler, nicht nur wissenschaftlicher Foren der jüngsten Zeit, auch nicht nur auf Deutschland bezogen, Qualitätsjournalismus kostet Geld. Aber, und das war die Anregung des Schweizer Kollegen Rolf Zenklusen, wie kann man den Lesern, Zuschauern und Zuhörern verständlich machen, dass Qualität etwas kostet. Alle

wollen doch nur konsumieren, jedoch darf es nichts kosten, und alle beklagen sich, dass die Qualität der Medien sinkt. Bei so viel und so langem konstruktivem Disput blieb für zwei außergewöhnliche Angebote der Gastgeber nur noch ein Schnelldurchlauf. Das war zum einen der Besuch in der Kellerwelt Loisium in Langenlois, einem EU-Projekt zur Weingeschichte, und zum anderen bei der größten Winzergenossenschaft Österreichs in Krems mit dem legendären Sitz Sandgrube 13. Trauben können so schmackhaft sein! Letzter Gedanke eines unvollkommenen Reiseberichts: Im Spätsommer 2010 wird in die Zentralschweiz eingeladen – dank Rolf Zenklusen und dann hoffentlich in erweiterter Runde. Neben den schon genannten Ländern wünschen alle das Mitwirken der Südtiroler FSNI und der dänischen sowie der niederländischen Journalisten. Es gibt viel zu sagen in Europa, sprechen wir alles ohne Vorbehalte an.

Wolfgang Marr

Es war einmal...

Sollte das wirklich stimmen? Früher war alles besser: als es noch keine Handys gab, der Computer ein raumfüllendes Ungetüm und das Fernsehen am Tag gerade mal fünf Stunden auf Sendung war. Wir wohnten in baufälligen, aber preiswerten Altbauten, spielten mit geflickten Stoffbällen in Straßenschuhen Fußball, trafen uns zu Skat- und Spielrunden und gingen mit 40 Mitschülern in eine Klasse. Ein Italienurlaub war etwas Besonderes und ein Auto erst recht. Aber waren wir nicht zufriedener und haben uns über Kleinigkeiten mehr gefreut? Hatten wir nicht vor allem etwas, was heute unbezahlbar und kostbarer ist als alle Errungenschaften und Konsumgüter dieser Welt – nämlich Zeit?

Hat uns der Fortschritt wirklich glücklicher gemacht? Früher genossen Familien und Traditionsfirmen großes Ansehen und Vertrauen, erfüllten zum Teil hohe ethisch-moralische Ansprüche gegenüber Mitarbeitern mit entsprechender Gegenleistung und Qualität. Die „Herren Sanierer“ haben dann im Zeitgeist modernisiert und rationalisiert. Bilanz: Pleiten, Insolvenzen, Konkurse, absurde Fusionen und Übernahmen, Massenentlassungen und Arbeitslosigkeit in nach dem Krieg nie gekanntem Ausmaß. Früher waren Seriosität und finanzielle Sicherheit einer Bank sprichwörtlich. Noch nie hat sich ein Image so verkehrt!

Wo gibt es noch wirkliche Persönlichkeiten? Früher musste man sich Prominenz und Ansehen in der Regel durch Leistung und Charakter er- und verdienen. Heute sind ein gutes Management, raffinierte PR-Auftritte und beim weiblichen Geschlecht Glamour, viel nackte Haut, Affären oder ein erfolgreicher Partner fast sicherer Garant für mediale Popularität und entsprechendes (Werbe-)Einkommen. Im Überwinden natürlicher Hemmschwellen gebührt den Medien eine Vorreiterrolle. Menschen werden in ihrer Intimsphäre verletzt, Emotionen missbraucht und bis zu 70 Tote frei Haus an einem Fernsehabend geliefert, von den unsäglichen Computer-„Spielen“ gar nicht zu reden. Lebte das Fernsehen in alten Zeiten von logischen lebendigen Bildfolgen, überfordert den Konsumenten heute ein Wirrwarr von oft völlig deplatzierten Effekthascherei und „flippigen“ Schnittfolgen ohne jeden Sinn und Zweck. Sogar Hitparaden mutieren zu „Kopfsalat“ mit dümmlichen Statements, wobei der eigentliche Schlager meist nur noch einen 15-Sekunden-„Auftritt“ hat. Statt sorgfältiger und gewissenhafter Recherche zählen fast ausschließlich spektakuläre, emotionale Schlagzeilen und vor allem Selbstdarstellung. Natürlich liegt das auch an immer intensiveren Abhängigkeiten. Einflüsse und Manipulationen sind vor allem wegen der sehr prekären finanziellen Konkurrenzsituation fast an der Tagesordnung. Früher war der Kunde König, berieten Verkäufer und versuchten zu helfen. Für die „effektive“ neue Generation ist das Zeit-

verschwendung. Nur noch verkaufen ist angesagt. Service muss man sich mittlerweile teuer erkaufen. Auch war früher soziales und karitatives Engagement meist glaubhaft und ehrlich, heute steht leider oft ein PR- oder Marketing-Konzept dahinter.

Früher hatten Kinder – und nicht zu ihrem Schaden – Respekt vor Eltern, Lehrern, Polizei und Vorgesetzten. Heute übernimmt der Computer weitgehend die Erziehung, mit täglich sichtbaren Folgen und Konsequenzen. In der Schule waren Streiche und Lehrerärgern einst originell und witzig, hatten sportliche Leistungen einen besonderen Stellenwert und bewirkten hohes Ansehen. Heute sind Koma-Saufen, Intim- und Brutal-Videos mit Gegen-den-Kopf-Treten – früher ein absolutes Tabu – angesagte Statussymbole. Langsam verschwinden ländlich auch gemütliche Traditionsgastwirtschaften oder kämpfen ums Überleben genauso wie Läden „für Alles“ und eine persönliche medizinische Betreuung: unrentabel, ineffektiv. In allen Bereichen

wurden früher meist Entscheidungen im Sinn der Sache getroffen, heute sind sie fast ausschließlich populistisch, egoistisch und kommerziell motiviert. Auch ist die sprachliche Überforderung vor allem der älteren Menschen fast eine Unverschämtheit. Deutsche Bezeichnungen vor allem im Technikbedienungs- und Kennungs-Bereich in unserem Straßenbild sind – aus welchen Gründen auch immer – fast völlig verschwunden. Die Kunststoffproduktion hat sich versechzigfacht. Die Welt erstickt im Plastikmüll, 80 % landen im Meer, das sind jährlich sechs Millionen Tonnen. Dazu kommt die in unserer globalisierten Welt völlig außer humaner Kontrolle geratene Profit-Maximierung der Großkonzerne, die die Natur ausbeuten. Zum Beispiel werden 220 Millionen Haie jährlich grausam abgeschlachtet, um Delikatessen auf den Tisch zu bekommen.

Mittlerweile gelten als Spiegel unserer oberflächlichen, gnadenlosen Turbo-Leistungsgesellschaft auch im Sport nur noch Gewinner. Platzierte sind Verlierer. Wer die „modernen Gesetzmäßigkeiten“ nicht beherrscht und mitspielt, wird nicht mehr akzeptiert, aussortiert und allein gelassen, mit allen negativen Konsequenzen. Fortschritt ist nur sinnvoll, wenn er dem Menschen Erleichterung und neue Lebensfreude bringt und die zwischenmenschlichen Beziehungen nicht verloren gehen. Wenn Wärme, Güte, Herzlichkeit, Zusammengehörigkeitsgefühl, Respekt, Verständnis, Würde, Vertrauen und selbstloses Handeln weiter durch Effektivität, Kommerzialisierung, Egoismus und physische wie psychische Brutalität verdrängt und ersetzt werden, ist der emotionale Kollaps vorprogrammiert. Da machen – auch ganz aktuell – nur sehr menschliche, fast demonstrative Gegenreaktionen Hoffnung auf eine bessere menschliche Zukunft.



Foto: Archiv

Wolfgang Avenarius, Fernsehjournalist und Filmemacher, ist seit 40 Jahren anerkannter Sportfachmann und lebt als freier Journalist in Frankfurt

Von der Angst, es nicht zu können

Die Bilderbuchkarriere des Steffen Seibert

FRANKFURT – Wenn er über seinen beruflichen Werdegang spricht, hört sich das an wie ein Märchen aus alter Zeit: Der ZDF-Redakteur Steffen Seibert hat eine Bilderbuchkarriere gemacht, von der der Nachwuchs nur träumen kann. Bei „Redakteur im Verhör“ stellte er sich den Fragen von hr3-Moderator Gunnar Töpfer und den jungen Journalisten. Eingeladen hatte das evangelische Medienhaus gemeinsam mit dem DJV Hessen.

Vom Kabelschlepper zum „Anchorman“ der 19-Uhr-„heute“-Nachrichten und das ganz ohne Ambitionen – so lässt sich Steffen Seiberts journalistischer Weg pointiert zusammenfassen. Er sei schon ziemlich zufrieden, mit „relativem Unernst“ so weit gekommen zu sein. Aber mit eben diesem Unernst konnte er auch das Publikum begeistern, nicht nur, als er seine alternativen Berufspläne beschrieb. Die Idee, Diplomat zu werden, habe er schnell verworfen, als ihm klar wurde, dass man keineswegs in tropischen Ländern mit Drinks am Pool steht und ein bisschen Geheimdienstarbeit macht.

Einen „Zipfel Journalismus“ erhaschte Seibert während seines Studiums Kabel schleppend und Tee kochend im ZDF-Studio in London. 1988 begann sein Volontariat beim ZDF. Direkt danach beim „heute journal“ einsteigen zu können bezeichnet er als unverschämtes Glück. „Ich hatte immer Angst, es nicht zu können und sie würden es herausfinden“, sagte er über die Zeit, als sich in der Nachrichtenredaktion noch Papierberge türmten und das wichtigste Werkzeug das Lineal



Steffen Seibert (r.) mit Gunnar Töpfer

war, mit dem sich einzelne Seiten des Agenturmaterials abtrennen ließen.

Ab 1992 berichtete Seibert fünf Jahre lang für das ZDF aus Washington über Clinton und Co. Ob man ihn und andere Prominente denn zu Gesicht bekam, fragte Töpfer. „Ja, aber keine Interviews.“ Denn ein deutscher Sender würde in den USA eher gering geschätzt. Für Journalisten seien es dennoch goldene Zeiten gewesen, in denen das Geld noch ziemlich locker saß. „Auslandskorrespondent war für mich das Schönste, was es überhaupt gibt“.

Ganz anders die Aufgabe, ein boulevardresques TV-Format aus der Taufe zu heben: „hallo Deutschland“ heißt Seiberts dunkles Kapitel, denn diese Arbeit hat ihn nicht glücklich gemacht und diese Art von Fernsehen würde er auch den jungen Journalisten nicht empfehlen. „Ich glaube, dass Menschen, die das lange machen, Schaden daran nehmen“, sagte der 49-Jährige.

Ein weiterer Ratschlag: Man dürfe nicht vernagelt sein. Ein guter Journalist sollte offen und den Menschen zugewandt sein und überdies Lust verspüren, die Inhalte in „eine eigene, interessante und im Zweifelsfall auch schöne Sprache zu bringen“.

Dies umzusetzen lerne man aber nicht in einem Studium der Journalistik oder Publizistik, denn „da wird nichts wirklich Wichtiges verhandelt“. Der Journalismus brauche Kollegen, die sich in Fachgebieten auskennen. Das journalistische Handwerk würden sie schon irgendwie erwerben, sagte Seibert, der Geschichte und Literatur studiert hat. Irgendwie? Am besten bei der Deutschen Journalistenschule in München, findet er. Oder eben als Volontär. Die meisten, die beim ZDF eines der raren Volontariate ergattert haben, seien anschließend dort untergekommen. Aber dass einer so wie Seibert mehr als 20 Jahre lang beim gleichen Sender arbeitet, das hat heute wohl eher Seltenheitswert.

Sabine Kratz

Kundenzeitschrift

Journalistische Wertarbeit statt Zauberei

FULDA – Corporate-Publishing-Produkte wie Kunden-, Mitarbeiter- und Verbandszeitschriften sind trotz der Krise im Wachstum begriffen. Eine Chance für Freie – so sahen das Rolf Skrypzak und Lothar Hausmann, die Referenten des Seminars „Kundenzeitschrift“ der Fachgruppe Freie.

„Firmen erkennen zunehmend den Wert einer Kundenzeitschrift“, sagte Skrypzak. Auß-



Die Referenten, Rolf Skrypzak (l.) und Lothar Hausmann

rdem habe die Wirtschaftskrise zur Folge, dass große Agenturen oft zu teuer seien und so die frei-

beruflichen „Einzelkämpfer“ profitierten. Aber: Kundenbetreuung kostet Zeit. Der Vorteil bei CP-Produkten besteht nach Ansicht der Referenten darin, dass diese finanziell lukrativ seien. Die Freien könnten sich so dauerhaft ein Standbein schaffen, schon allein wegen der langfristigen Verträge (mindestens ein Jahr). Außerdem biete das Sterben vieler Fachzeitschriften eine Chance für CP-Publikationen.

Die Reihe wird am 8. Februar zu den Themen Kundenakquise und Kostenkalkulation fortgesetzt. Am 19. April soll es dann um Organisation, Rechtswissen, Honorare und Verträge gehen.

Sabine Kratz



Fotos (2): Axel Häslner

Die Seminarteilnehmer erhofften sich neue Ideen

Thüringentag zum Thema Ethik

Medien und Demokratie

ERFURT – Die Antwort kam spontan: Da habe er sicher Zeit, da komme er gern, denn der Veranstaltung eilt nach seiner Kenntnis ein guter Ruf voraus. So äußerte sich Heribert Prantl, der Politikchef der „Süddeutschen Zeitung“ (München) kürzlich in Weimar, als der DJV-Landesvorsitzende von Thüringen an ihn den Wunsch herantrug, einen Vortrag zum Thüringentag am 24. April 2010 zu halten. Diese Veranstaltung hat bei ihrer 4. Auflage das Thema „Medien und Ethik“ im Mittelpunkt. Wie schon zuletzt so wird von der

Begrüßung um 9 Uhr bis zur Verabschiedung um 15.30 Uhr intensiv gelehrt und gelauscht, aber auch diskutiert. Es handelt sich um ein gemeinsames Anliegen der Universitäten Erfurt und Jena mit dem DJV, wobei neuerdings die Landesmedienanstalt mit ins Boot geholt wurde. Da es von Seiten des Landes keinerlei finanzielle Unterstützung gibt, stehen Professoren (Leiner und Römelt), Vorsitzende (Marr) und Direktoren (Fasco) als Protagonisten auf den Plakaten, die für das Forum werben. Als spezielles Tagungsthema wur-

de für 2010 vereinbart: „Medien und Demokratie – Öffentlichkeit, Gegenöffentlichkeit oder Kollaboration?“

Obwohl noch nicht alle Referenten feststehen, ist aber klar, dass Prof. Dr. Klaus Beck (Freie Universität Berlin) den Einführungsvortrag hält und dass am Nachmittag eine Abschlussdiskussion mit den Referenten und dem Publikum stattfindet. Wie schon der vorige findet dieser Thüringentag im glasdurchfluteten Foyer des MDR-Landesfunkhauses in der Gothaer Straße statt.

wmm

OV Wiesbaden

Ballsport, Medien und Krimi-Stunden

WIESBADEN – Einen Besuch des DJV-Landesvorsitzenden, Fußball-Experten, Volleyball-Größen, den SWR4-Rheinland-Pfalz-Chef und eine schöne Weihnachtsfeier bot der OV Wiesbaden seinen Mitgliedern im September, Oktober, November und Dezember.

Der Landesvorsitzende des DJV Hessen Hans Ulrich Heuser berichtete im September von seiner Arbeit für die Mitglieder und vom

Kampf für bessere Bedingungen, vor allem auch für die freien Kollegen.

Einen Ausflug in die Fußball-Welt (PR, Sponsoren und Wichtigkeit der Medien) boten Wolfgang Gräf, neuer Geschäftsführer des SV Wehen-Wiesbaden, und Pressesprecher Eckart Gutschmidt den Mitgliedern im Oktober in den Räumen des Presseclubs. Achim Exner, Wiesbadens Ex-OB und Manager des Volleyballclubs VC Wiesbaden, beeindruckte

im November mit spannenden Anekdoten und zwei schönen Überraschungsgästen: Trainerin Xiaojun Yang und Spielführerin Nicole Fetting. Im Dezember bot eine Weihnachtsfeier den gemütlich-spannenden Jahres-Stammtisch-Abschluss: SWR4-Rheinland-Pfalz-Chef Wolfhard Klein las Passagen aus seinem neuen Krimi. Diana Skripkina und Jihye Kim erfreuten mit klassischen und modernen Werken für Violine und Klavier.

pil



Wolfgang Gräf, Geschäftsführer des SV Wehen-Wiesbaden (r.) mit Pressesprecher Eckart Gutschmidt



DJV-Hessen-Vorsitzender Hans Ulrich Heuser



VC-Manager und Ex-OB Achim Exner (SPD) mit Trainerin Xiaojun Yang und Spielführerin Nicole Fetting

Fotos (3): Wolfgang Kühner

FG Junge unterstützt die Schülerzeitungen

Mentoren sollen Lust an Medien wecken

ERFURT – Das Mentorenprogramm startete in die erste Runde. Mentoren und Mentees nutzten das 1. Treffen im November in Erfurt, um sich und die verschiedenen Schülerzeitungen kennenzulernen.

Die Jugendlichen reisten nicht nur aus den Städten und Dörfern an der A 4 an, sondern auch aus Neuhaus im Thüringer Wald, vom Friedrichrodaer Perthes-Gymnasium, der Kooperativen Gesamtschule und der Lessing-Schule in Erfurt, deren Blattmacher im Oktober beim Jugendmedienwettbewerb als Preisträger waren.

Bei diesem Treffen sprachen die neun anwesenden Schülerzeitungsredakteurinnen direkt

konkrete Probleme an, bei denen sie sich Unterstützung durch die Mentoren erhoffen.

Die Suche nach Themen bewegte alle Redaktionen. Genauso wichtig war ihnen, neue Mitstreiter und Schreiber zu motivieren, denn fehlendes Textmaterial schien bei vielen Schülerzeitungen ein Problem zu sein. Weitere Ziele waren regelmäßiges Erscheinen, Aufbau eines festen Redaktionsalltags, zeitsparende und erfolgreiche Recherche und ein kreatives Layout.

Mit ihren Mentoren wollen die Redaktionen diese Ziele in die Tat umsetzen. Erste Absprachen wurden getroffen, erste hilfreiche Tipps ausgetauscht – bald werden sich Mentees und Mentoren in den einzelnen Redaktionen vor

Ort treffen.

Anita Grasse, die Vorsitzende des Fachausschusses Junge im DJV Thüringen, weiß mit Manuela Heberer, Andrea Vogt und Rene Lindenberg, unterstützt von Vorstandsmitglied Rainer Aschenbrenner, ein Betreuungsteam an ihrer Seite, auf das sie sich jederzeit voll verlassen kann. Lust an Medien zu wecken, dieses Credo bestimmte die Atmosphäre der Auftaktrunde. In ein paar Monaten wird jede der vier Gruppen ihr spezielles Schülerzeitungsprojekt bei der Abschlussveranstaltung vorstellen. Klar ist schon: Geht nicht, gibt's nicht, sagt Grasse – und da widerspricht ihr so schnell niemand. Einen Blog gibt es auch: www.mentorenprogramm.wordpress.com

Die großen Kollegen (XI)

Journalist und Intellektueller

Ein unruhiger Geist war unser heute gesuchter Kollege. Sein Vater, ein Textil-Ingenieur, stammte aus Zittau und seine Mutter Edda Perelli aus Mailand. Geboren wurde unser Kollege am 9. Juni 1898 in Prato in der Toskana. Am 19. Juli 1957 starb er in Rom. Er schrieb Gedichte, Theaterstücke, Romane und Essays.

Seine politischen Interessen wurden früh geweckt. Bereits 1911 trat er als Schüler des angesehenen Gymnasiums Cicognini in Prato der liberalen Partei Partito Repubblicano Italiano bei. 1912 erschienen seine ersten Gedichte. 1913 gab er 15-jährig eine satirische Zeitschrift heraus und fand Anschluss an eine Intellektuellengruppe um die Florentiner Zeitschriften „La Voce“ und „Lacerba“.

Im Ersten Weltkrieg meldete er sich mit 16 Jahren als Freiwilliger zur Garibaldi-Legion, um in den französischen Ardennen gegen die Deutschen zu kämpfen. 1918 wurde er mit der italienischen Tapferkeitsmedaille in Bronze und dem französischen Kriegskreuz mit Palme ausgezeichnet. Ein Gasangriff bereitete ihm einen lebenslangen Lungenschaden.

Nach dem Krieg trat er in den diplomatischen Dienst ein und wurde 1919 Attaché der italienischen Gesandtschaft in Belgien und später in Warschau. Er sympathisierte zunächst mit dem Faschismus und nahm 1922 am Marsch auf Rom teil. Mit seinem Buch „Viva Caporetto!“ machte er sich bei den Faschisten unbeliebt und wurde aus dem diplomatischen Dienst abberufen. Von 1928 bis 1931 war er Chefredakteur der großen Tageszeitung

„La Stampa“ und der kleineren Zeitschrift „Fiera Letteraria“. 1933 wurde er wegen seiner kritischer Äußerungen verhaftet, aus der Partei ausgeschlossen und nach Lipari verbannt. Im folgenden Jahr durfte er jedoch, nachdem einflussreiche Freunde (u. a. Mussolinis Schwiegersohn) sich für ihn eingesetzt hatten, Lipari

Der gesuchte Kollege hatte ein Gespür für die Strömungen der Zeit und zählt zu den größten Intellektuellen Italiens. Jobst Welge, Herausgeber der Schriften unseres gesuchten Kollegen, nennt ihn einen europäischen Exzentriker. Der Kollege selbst urteilte: „In Wahrheit bin ich weder schlechter noch besser als

mein dummer Ruf: aber ich bin anders. Es kann mich nur derjenige verstehen und akzeptieren, der nicht vergisst, dass in mir die Romantik und der Wahnsinn der Deutschen ist“. Die doppelte Herkunft mag ihn, auch wenn er sie oft leugnete, geprägt haben. Als seine wahren Eltern empfand er seine Pflegefamilie Baldi und vor allem

bewunderte er seinen Pflegevater Milziade Baldi.

Richard A. Kosowski

Wenn Sie den Namen des gesuchten Kollegen erraten, senden Sie uns Ihre Lösung bis zum 31. Januar 2010 per Post, E-Mail (blickpunkt@djhessen.de) oder per Fax an 0611-3419130! Unter den Gewinnern verlosen wir drei Exemplare „Die verblödete Republik“ von Thomas Wiczorek, gestiftet vom Knauer Verlag, München.

Die Gewinner des Preisrätsels Nr. X aus „Blickpunkt“ 3/09 (gesucht: Alfred Polgar): Brigitta Hermann, Kronberg, Christel Müller, Zimmernsupra, und Martina Walenta, Hungen. Sie erhalten je ein Exemplar „Schmierfinken“, herausgegeben von Maybritt Illner und Hajo Schumacher, gestiftet vom Heine Verlag, München. Wir gratulieren.



wieder verlassen. Unter Hausarrest in der Toskana bzw. auf Ischia konnte er als Journalist weiterarbeiten.

1937 gründete er die Literaturzeitschrift „Prospettive“. 1938 ging er als Korrespondent in das zwei Jahre zuvor von Italien annektierte Äthiopien.

Im Zweiten Weltkrieg schrieb er als Kriegsberichterstatter für die Mailänder Zeitung „Corriere della Sera“ in Nordafrika, Frankreich und Deutschland sowie von 1940 bis 1945 auf dem Balkan, in Finnland und Russland kritische Front-Reportagen. 1945 wurde er Verbindungsoffizier der Amerikaner. Sein schrilles Kriegsgemälde „Kaputt“ bescherte ihm Weltrenown, dagegen landete sein Roman „Die Haut“ auf dem Index. In der Nachkriegszeit wandte er sich dem Kommunismus zu. Während einer Reise nach China wurde bei ihm Lungenkrebs diagnostiziert. Er starb in Rom am 19. Juli 1957.

Ein freier Journalist im Interview

Ich bin froh mein Schicksal selbst in Händen zu halten

Jürgen Gelis, 47 Jahre, verheiratet, zwei Kinder, arbeitete fast 30 Jahre für verschiedene Tageszeitungen, zuletzt als stellvertretender Büroleiter der Darmstadt-Redaktion der „Frankfurter Rundschau“. Seit 2007 ist Jürgen Gelis mit der „Agentur für Journalismus und pfiffige Kommunikation“ selbstständig. Martin Krieger befragte ihn.

War der Wechsel von der „Frankfurter Rundschau“ in die Selbstständigkeit der richtige Schritt?

In jedem Fall. Wenn ich beobachte, wie sich die Arbeitsbedingungen von Redaktionen und Redakteuren verschlechtern, bin ich froh, mein Schicksal selbst in Händen zu halten – zumal auch die Qualität der Tageszeitungen nachlässt. Selbst renommierte Titel übernehmen Texte von Unternehmen oder Interessensgruppen.

Das ist doch gut für Sie, oder?

Für mich und meine Agentur schon. Doch allgemein ist es bedenklich, wenn Zeitungen immer unkritischer ihrer gesellschaftlichen Aufgabe nachkommen.

Was hat sich mit der Selbstständigkeit verändert?

Vor allem die Perspektive. Als Redakteur war ich stets kritisch eingestellt: Wo liegt das Problem, wo wird versucht, was zu beschönigen oder zu vertuschen? Als Dienstleister für Unternehmen und Kommunen geht es darum, konstruktiv und positiv zu schauen, was wichtig ist.

Müssen Sie da nicht manches beschönigen?

Ehrlich währt am längsten. Wenn Artikel nicht stimmen würden, wäre meine Glaubwürdigkeit ver-



Jürgen Gelis in seinem Element

spielt. Doch die Kolleginnen und Kollegen in den Redaktionen können sich darauf verlassen, dass meine Mitteilungen journalistisch und fachlich kompetent erstellt werden.

Wie schaut es mit Ihrer Arbeitszeit aus?

Es ist schwerer, als ich es mir vorgestellt habe, einen Tag frei zu nehmen oder Urlaub zu machen. Auch arbeite ich mehr als früher. Hier lerne ich noch, die Situation für mich zu verbessern. Dafür arbeite ich selbstbestimmter, es ist nicht so hektisch wie bei der Tageszeitung und ich kann auch mal spontan Zeit mit meinen Söhnen verbringen.

Haben Sie etwas unterschätzt?

Die Backoffice-Arbeiten sind noch zeitintensiver als angenommen, obwohl ich dachte, ich hätte die Zeit hierfür mit 25 Prozent meiner Arbeitszeit großzügig bemessen. Doch mir ist erst allmählich klar geworden, was es neben

Buchhaltung und Steuer noch für unproduktive Zeit während eines Arbeitstags gibt. Da muss der Drucker repariert werden, hier kommt ein privates Telefonat, da wird mal kurz Pause gemacht. All das sind Zeiten, die ich meinen Auftraggebern nicht berechne, die aber bei einer Festanstellung selbstverständlich zur Arbeitszeit gehören – und das macht nach meiner Schätzung an die 15 Prozent des Tages aus.

Sie waren stellvertretender Büroleiter in einer Redaktion. Jetzt arbeiten Sie allein ...

Auf den ersten Blick schon. Doch auch jetzt habe ich Kollegen, die mich in der Urlaubszeit vertreten oder unterstützen, wenn es eng wird. Hinzu kommen: Lektorat, Graphikbüro, Fotografen. Aber es stimmt schon: Die Verantwortung für ein Redaktionsteam ist nun der Verantwortung gewichen, die eigene Selbstständigkeit mit allen Chancen, aber auch Risiken zu meistern. *Martin Krieger*

Bücher

Thomas Wiczorek: Die Verblödung geht weiter

Nach „Die Stümper. Über die Unfähigkeit unserer Politiker“, „Schwarzbuch Beamte“ und „Die DAX-Ritter“ veröffentlichte Thomas Wiczorek nun „Die verblödete Republik“. Nach der Bundestagswahl 2009 erschien die Neuausgabe. Der Titel steht seit Wochen auf der „Spiegel“-Bestsellerliste und erreichte mit seiner 20. Auflage 300.000 Exemplare. Offensichtlich finden die Leser darin, was sie denken oder schon geahnt haben – das wir trotz aller modernen Medien doch schlecht informiert werden. Der Autor nimmt sich die Gesellschaft vor und zeichnet punktgenau die Missstände vor allem in der Kommunikation und Bildung auf, die seiner Meinung nach teilweise gewollt sind, um den Bürger zu täuschen, Tatsachen zu verdrehen und auf diese Weise die Macht zu erhalten oder zu

gewinnen. Er findet dabei keine Unterschiede zwischen den politischen Parteien. Wiczorek belegt seine geballte Ladung an Informationen und Fakten, durch reichhaltige Literatur. Der politisch verblödete Bürger, das Weltbild der Marktwirtschaft und Indoktrination – drei Kapitel handeln vom politisch entmündigten Bürger, dem viel erzählt wird, was nur als Mythos sei: Volkswille, Mitwirkung oder Transparenz. Bullshit wird von Pseudokapazitäten verbreitet. Hier bezieht sich der Autor auf Harry G. Frankfurt, der das Phänomen skizziert. „Mangel an Fähigkeit und Fachwissen sind der Hauptgrund für fast völlige Kompetenzfreiheit der meisten Politiker: Sie ahnen nicht einmal, worum es überhaupt geht. Selbst wenn sie wollten, könnten sie nicht irgendetwas Er-

hellendes zu politischen und insbesondere volkswirtschaftlichen Problemen beitragen. Schon von daher haben sie nur die Alternative zwischen Mundhalten und Bullshit. Dies heißt aber keineswegs, dass nicht einige Politiker bewusst Bullshit reden.“ Das Buch zeichnet unseren Staat in einer Weise, die nur von einem Zyniker oder Kabarettisten angewendet werden könnte. Wiczorek interpretiert die Fakten und beleuchtet sie von einer neuen Warte aus. Das macht die Stärke dieses Buches aus. Auch wir Journalisten sollten trotz Alltagsstresssituationen versuchen, die Dinge anders zu betrachten, und keine Angst haben gegen den Strom zu schwimmen. rk
Thomas Wiczorek, Die verblödete Republik, Knauer Verlag, 336 Seiten, TB, ISBN 3-426-78098-4, 8,95 €

Thüringer Professoren zum Presserecht

Dürfen Personenfotos ohne weiteres veröffentlicht werden? Wie kritisch oder satirisch darf ein Beitrag sein? Wann darf jemand einer Straftat verdächtigt werden und wie verhindere ich eine Gegendarstellung? Können Behördenauskünfte erzwungen werden? Wer haftet in der Redaktion und muss ich eine Berufshaftpflichtversicherung abschließen? Wann wird ein Beitrag Schleichwerbung und darf der Chef meinen Beitrag ablehnen? Solche und viele weitere typische Rechtsfragen aus dem journalistischen Berufsalltag haben Frank Fechner und Axel Wössner in ihrem Ratgeber anschaulich, klar und medienübergreifend dargestellt. Die Fragen resultieren aus einer Umfrage unter Journalisten und werden praxistauglich in komprimierter Form beantwortet. Mehr als 50 praktische Fälle mit Lösungen verdeutlichen, worauf

es bei der Berichterstattung wirklich ankommt. Schaubilder verschaffen dem Journalisten einen schnellen Überblick und werden ergänzt durch Mustertexte. Der Aufbau des Buches ist so gewählt, dass er den Arbeitsabläufen der Redaktion entspricht, also von der Themenfindung über die Recherche bis hin zur Veröffentlichung des Beitrags und der rechtlichen Folgen. Auf Besonderheiten der unterschiedlichen Medienformen wie des Internets wird gesondert hingewiesen. Mit einem Glossar am Ende des Buches ist der Journalist selbst für das Gespräch mit einem Anwalt gut gerüstet, da es auch juristische Fachbegriffe verständlich erläutert. Die Autoren verfügen über ein breites Berufsspektrum und bringen zum einen universitäre und zum anderen journalistische sowie rechtsanwaltschaftliche Erfahrung ein.

Frank Fechner ist Universitätsprofessor für Öffentliches Recht, insbesondere öffentlich-rechtliches Wirtschaftsrecht und Medienrecht an der TU Ilmenau. Axel Wössner ist Jurist beim Mitteldeutschen Rundfunk, Honorarprofessor für Medienrecht an der Fachhochschule Erfurt und Journalist. Das „Journalistenrecht“ soll Print-, Online- sowie Fernseh- und Hörfunkjournalisten rasch in die Lage versetzen, alltägliche Fragen selbst zu beantworten, so dass es erst gar nicht zu Rechtsproblemen oder gar gerichtlichen Auseinandersetzungen kommt.
Frank Fechner und Axel Wössner, Journalistenrecht. 40 brisante Fragen aus dem journalistischen Alltag, Tübingen 2009, 200 Seiten. Verlag Mohr Siebeck, ISBN 978-3-16-150051-0, fadengeheftete Broschur, 19,00 €

Hohe Auszeichnung für Hans Heinrich Matthiesen



Foto: rk

WIESBADEN – Mit dem Verdienstkreuz am Bande der Bundesrepublik Deutschland ist der bekannte hessische Journalist Hans Heinrich Matthiesen (Freiwill-Kleinsolt) geehrt worden. Der Hessische Minister der Justiz, für Integration und Europa, Jörg-Uwe Hahn (FDP, rechts im Bild), überreichte in Wiesbaden diese hohe Auszeichnung. Dabei würdigte er die jahrzehntelange ehrenamtliche Arbeit Matthiesens und betonte dessen außerordentliches Engagement für „seinen“ Berufsstand, den Journalismus, den er rund 30 Jahre mit dem Schwerpunkt Landwirtschaft ausübte. Hans Heinrich Matthiesen war von 1967 bis 1969 Redakteur im Hessischen Rundfunk, danach bis 1971 Pressesprecher der Gesellschaft für Absatzförderung der Deutschen Landwirtschaft e. V. und der Zentralen Marketinggesellschaft der Deutschen Agrar-

wirtschaft. Nach Aufenthalt in den USA und in Kanada war er Redakteur bei der Deutschen Presseagentur in Kiel und Hamburg und anschließend Referent bei der Freien Demokratischen Partei in Bonn. Von 1976 bis zu seinem Ruhestand arbeitete Matthiesen als Abteilungsleiter für den Landfunk beim Hessischen Rundfunk. Unter den Gästen waren auch viele Freunde und Weggefährten Matthiesens. Der Landesvorsitzende des DJV Hessen, Hans Ulrich Heuser, gratulierte dem langjährigen und engagierten Mitglied. „Wir sind stolz auf ihn, er hat sich die Auszeichnung wirklich verdient“, sagte Heuser. Der DJV hoffe, dass sich Matthiesen auch in Zukunft weiter für die europäische Idee im Journalismus und die Belange der Medien einsetzen werde. Mehr darüber auf unserer Webseite www.djvhessen.de

Neuer Chefredakteur für AZ, WZ, Main-Spitze und WT

MAINZ – Zum 1. Februar 2010 übernimmt Friedrich Roeingh (48) bei der Verlagsgruppe Rhein-Main (VRM) die Redaktionsführung der Tageszeitungen „Allgemeine Zeitung“, „Wormser Zeitung“, „Main-Spitze“ und „Wiesbadener Tagblatt“. Sie erscheinen sechsmal pro

Woche in 18 Ausgaben mit einer Gesamtauflage von 145.000 Exemplaren. Der diplomierte Journalist ist seit 2003 Chefredakteur der „Westdeutschen Zeitung“, Düsseldorf. Von 1999 bis 2003 war er Chefredakteur des „Wiesbadener Kurier“.

Geburtstage

Januar 2010

2.1.	Ingrid Ehrhardt (60)	Suhl
2.1.	Hans-Jürgen Wilczoch (75)	OV Frankfurt
3.1.	Ernst Buck (87)	OV Frankfurt
3.1.	Dr. Werner Wolf (65)	OV Wiesbaden
5.1.	Wolfgang Suckert (60)	Berlin
5.1.	Christiane Zschetzschingck (85)	OV Kassel
6.1.	Ursula Hoffmann (65)	Erfurt
6.1.	Dr. Friedhelm Meier (80)	OV Frankfurt
7.1.	Heinz Stade (65)	Erfurt
9.1.	Joachim Kessner (79)	Sondershausen
9.1.	Felix Mussil (89)	OV Frankfurt
12.1.	Yosira Sabry (77)	OV Frankfurt
16.1.	Hans-Georg Burger (65)	OV Gießen
16.1.	Erika Eichholz (73)	Leipzig
20.1.	Dr. Renate Kingma (77)	OV Frankfurt
21.1.	Hans Heintel (88)	OV Kassel
26.1.	Klaus Dylus (65)	Weimar
28.1.	Lieselotte Plaschke (70)	Erfurt
28.1.	Dr. Hans Josef Schöneberger (50)	Lahntal-Großfelden
30.1.	Horst Schiefelbein (82)	Erfurt

Februar 2010

2.2.	Vilmos Sidlo (60)	Bag
3.2.	Wilfried Glöde (75)	Erfurt
7.2.	Wolfram Bergemann (84)	OV Frankfurt
7.2.	Bodo Hausendorff (81)	OV Frankfurt
7.2.	Peter Hillebrecht (80)	OV Frankfurt
11.2.	Cornelia Möller (50)	Gotha
11.2.	Michael Schimmack (70)	Mäbendorf
13.2.	Hans-Gerhard Pfaff (65)	OV Kassel
15.2.	Hans Gerhardt Wächter (78)	Hauröden
16.2.	Gerhard Löbbling (50)	Erfurt
19.2.	Knut Wagner (65)	Schmalkalden-Asbach
19.2.	Thomas Stridde (50)	Jena
20.2.	Karl Heinz Hattemer (83)	OV Hanau
20.2.	Klaus Ranglack (72)	Erfurt
20.2.	Rolf Schweizer (79)	OV Wiesbaden
21.2.	Karl-Heinz Hecker (82)	Erfurt
22.2.	Diana Saupe (50)	Gotha
24.2.	Frank Köther (83)	OV Frankfurt
24.2.	Delia Williams (65)	OV Frankfurt
25.2.	Charles H. Bodet du Chodes (86)	OV Frankfurt
25.2.	Dr. Alexander Eib (70)	Bad Liebenstein
25.2.	Jürgen Schnell (65)	Köln
26.2.	Jacques Paul Dauriac (75)	OV Frankfurt
26.2.	Ellen Hartherz (65)	OV Frankfurt
27.2.	Wolfgang Mentzel (83)	OV Kassel
29.2.	Wolfgang Wukasch (70)	Altenburg

März 2010

2.3.	Leo Thieme (77)	Jena
2.3.	Gerhard Weitkamp (75)	OV Hanau
2.3.	Rainer Johannes Schmidt (65)	OV Frankfurt
3.3.	Hans Beckmann (86)	OV Frankfurt
7.3.	Hans Konradin Herdt (75)	OV Frankfurt
8.3.	Hans-Dieter Radke (78)	OV Wiesbaden
9.3.	Kurt Zimmermann (82)	OV Frankfurt
9.3.	Marion C. von Hagen (65)	OV Wiesbaden
10.3.	Hans Hermann Mans (87)	OV Wiesbaden
12.3.	Wolfgang Rahm (60)	Erfurt
15.3.	Lothar Braun (82)	OV Frankfurt
15.3.	Anton Sacher (75)	Rudolstadt
17.3.	Hans Willi Kießling (79)	OV Frankfurt
19.3.	Prof. Kurt Morneweg (81)	OV Kassel
22.3.	Jens Dahlems (50)	Themar
22.3.	Egon Wohlfahrt (73)	Eisenach
23.3.	Bertha Reibel (78)	OV Frankfurt
24.3.	Dr. Wolfgang Eberhardt (81)	OV Frankfurt
26.3.	Bettina Fröhlich (60)	Ilmenau
28.3.	Ernst Herb (78)	OV Frankfurt
29.3.	Manfred Gutzmer (71)	Weimar
31.3.	Lutz Kleinhans (84)	OV Frankfurt

Wir gratulieren!